

VIII. Anhang

A) Liste der analysierten Briefe

Nr.	Von (Sender)	An (Empfänger)	Datum	Archiv
1	Sigmund Freud	Carl Gustav Jung	18. Juni 1909	LOC (Online)
2	Sigmund Freud	Carl Gustav Jung	25. November 1910	LOC (Online)
3	Sigmund Freud	Carl Gustav Jung	3. März 1911	LOC (Online)
4	Sigmund Freud	Carl Gustav Jung	15. Juni 1911	LOC (Online)
5	Sigmund Freud	Carl Gustav Jung	12. Oktober 1911	LOC (Online)
6	Sigmund Freud	Carl Gustav Jung	9. Dezember 1912	LOC (Online)
7	Karl Abraham	Sigmund Freud	9. März 1911	LOC (Online)
8	Ludwig Binswanger	Sigmund Freud	29. Juni 1912	BSB (Scan)
9	Sándor Ferenczi	Sigmund Freud	28. Oktober 1912	FML (Scan)
10	Sigmund Freud	Lou Andreas-Salomé	7. Juli 1914	LOC (Online)
11	Ernest Jones	Sigmund Freud	6. September 1912	BPSA (Scan)
12	Carl Gustav Jung	Sigmund Freud	7. Dezember 1912	LOC (Online)
13	Ludwig Binswanger	Sigmund Freud	7. Jänner 1920	BSB (Scan)
14	Otto Rank & Freud	Geheimes Komitee	11. Dezember 1921	TOE (Scan)
15	Sándor Ferenczi	Geheimes Komitee	15. März 1922	TOE (Scan)
16	A. Freud & S. Freud	Geheimes Komitee	21. Jänner 1927	TOE (Scan)
17	Sándor Ferenczi	Sigmund Freud	26. Februar 1927	FML (Scan)
18	Sigmund Freud	Sándor Ferenczi	16. September 1930	FML (Scan)
19	Sigmund Freud	Arnold Zweig	22. Juni 1937	LOC (Online)
20	Alfred Adler	Franz Blei	17. Dezember 1912	DGIP (Foto)
21	Alfred Adler	Lou Andreas-Salomé	16. August 1913	LAS (Foto)
22	Alfred Adler	Erwin Wexberg	4. März 1927	DGIP (Foto)
23	Alfred Adler	Alexander Neuer	18. Jänner 1928	DGIP (Foto)
24	Alfred Adler	Erwin Wexberg	21. April 1928	DGIP (Foto)
25	Alfred Adler	Erwin Wexberg	28. August 1928	DGIP (Foto)
26	Erwin Wexberg	Alfred Adler	29. August 1928	DGIP (Foto)
27	Alfred Adler	Alexandra Adler	2. März 1929	DGIP (Foto)

28	Alfred Adler	Alexandra Adler	8. Februar 1930	DGIP (Foto)
29	Albert Einstein	Alfred Adler	4. Februar 1937	DGIP (Foto)
30	Wilhelm Stekel	Sigmund Freud	11. September 1912	LOC (Online)
31	Sigmund Freud	Ludwig Binswanger	3. November 1912	LOC (Online)
32	Sigmund Freud	Ernest Jones	15. November 1912	LOC (Online)
33	Sigmund Freud	Carl Gustav Jung	5. Dezember 1912	LOC (Online)
34	Carl Gustav Jung	Sigmund Freud	31. Jänner 1913	LOC (Online)
35	Alfred Adler	Bruno Kisch	18. Juli 1913	DGIP (Foto)
36	Karl Abraham	Sigmund Freud	28. Februar 1924	LOC (Online)
37	Sándor Ferenczi	Sigmund Freud	24. März 1924	FML (Scan)
38	Sándor Ferenczi	Geheimes Komitee	6. April 1924	TOE (Scan)
39	Ernest Jones	Sigmund Freud	9. April 1924	BPSA (Scan)
40	Otto Rank	Geheimes Komitee	10. April 1924	TOE (Scan)
41	Sándor Ferenczi	Geheimes Komitee	15. Dezember 1924	TOE (Scan)
42	Max Eitingon	Sigmund Freud	26. Dezember 1924	LOC (Online)
43	Max Eitingon	Geheimes Komitee	21. Juni 1926	TOE (Scan)
44	Karl Abraham et al.	Geheimes Komitee	15. März 1925	TOE (Scan)
45	Sándor Ferenczi	Geheimes Komitee	18. November 1925	TOE (Scan)
46	Max Eitingon	Geheimes Komitee	23. Februar 1927	TOE (Scan)
47	Sigmund Freud	Abraham Arden Brill	20. September 1927	LOC (Online)
48	Anna Freud	Sándor Ferenczi	20. September 1928	ÖNB (Scan)
49	Max Eitingon	Sigmund Freud	8. Mai 1932	LOC (Online)
50	Alfred Adler	Erwin Wexberg	26. Mai 1926	DGIP (Foto)
51	Alfred Adler	Alexander Neuer	18. Jänner 1928	DGIP (Foto)
52	Alfred Adler	Manès Sperber	21. April 1929	DGIP (Foto)
53	Alfred Adler	Alexandra Adler	18. März 1931	DGIP (Foto)
54	Erwin Wexberg	Alfred Adler	4. April 1932	DGIP (Foto)
55	Alfred Adler	Alexandra Adler	4. März 1935	DGIP (Foto)
56	Alfred Adler	Erwin Otto Krausz	14. März 1935	DGIP (Foto)
57	Alfred Adler	Oskar Spiel	8. Juni 1936	DGIP (Foto)
58	Alfred Adler	Phyllis Bottome	12. September 1936	DGIP (Foto)
59	Alfred Adler	Phyllis Bottome	23. September 1936	DGIP (Foto)

B) Formanalysen der einzelnen Briefe

Brief 1

Form: Brief von Sigmund Freud an Carl Gustav Jung, datiert vom 18. Juni 1909, handschriftlich auf zwei Blättern von Freuds Standardbriefpapier (25 x 40 cm; senffarben) mit seiner vorgedruckten Kopfzeile verfasst, die sich stets nur auf der Vorderseite befindet und aus zwei Teilen besteht. Auf der linken Seite steht „PROF. D^R. FREUD“ und auf der rechten „WIEN, IX. BERGGASSE 19“. Die vorgedruckte Kopfzeile wirkt eher minimalistisch, ist klein und nimmt sehr wenig Platz ein. Zwischen den beiden Teilen der Kopfzeile ist genügend Platz – etwa für eine Anrede. Auf der ersten Seite steht zwischen den beiden Kopfzeileteilen „Lieber Freund“, wobei die Worte leicht herabgesetzt sind, sodass sich nur die oberen Schleifen der Buchstaben L, F und d auf der gleichen Höhe wie die Kopfzeile befinden. Der Rest ist etwas darunter. Auch das zweite beschriebene Blatt enthält diesen Vordruck, jedoch nichts dazwischen. Freud beginnt den Text direkt unterhalb seines vorgedruckten Namens auf der linken Seite. Auf der Vorderseite des ersten Blatts hat er zudem das Datum rechts oberhalb des Adressenteils des Vordrucks geschrieben – leicht kursiv in arabischen Ziffern: „18. 6. 09“. Seine gesamte Handschrift wirkt leicht kursiv und füllt den gesamten Platz des Papiers. Er beginnt etwa zwei Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und endet seine Zeilen unmittelbar am rechten Blattrand, lediglich bei Absätzen hört er früher auf. Auf der ersten Seite endet er etwa zwei Zentimeter vom unteren Blattrand entfernt, auf der zweiten Seite nur einen. Auf der dritten Seite berührt der erste Buchstabe der letzten Zeile beinahe den Blattrand und auf der vierten Seite endet der Text fünf oder sechs Zentimeter vor dem Blattende, wobei rechts, leicht unterhalb der letzten Zeile, noch seine Signatur steht: „Ihr herzlich ergebener [Zeilenwechsel] Freud“.

Am oberen Blattrand, auf der ersten Seite mittig, ansonsten links gehalten, wurden offenbar nachträglich mit Bleistift Zahlen notiert: 200, 201, 202 und 203. Diese sollen vermutlich die Reihenfolge der Blätter in der Gesamtkorrespondenz markieren. Auf der Rückseite des ersten Blatts befinden sich zudem zwei Fragezeichen, die ebenfalls mit Bleistift nachträglich hinzugefügt wurden und auf unbekannte Namen in der jeweiligen Zeile verweisen könnten – scheinbar ein Hilfsmittel für die editierte Ausgabe, um noch zu recherchierende Daten zu markieren. Beide Papierblätter wurden gefaltet, einmal der Länge nach und einmal quer. Damit nahm der Brief gefaltet nur ein Viertel des ursprünglichen Platzes ein und passte selbst in ein kleines Kuvert, in dem Freud die Briefe an Jung senden konnte. Beide Blätter beziehungsweise alle vier Seiten sind nahezu fleckenfrei und weisen minimale Knitterstellen am oberen Rand auf, wo sie eventuell gehalten wurden. Freud schrieb den Brief vermutlich mit einer Füllfeder, jedoch fällt im Kontrast zu anderen seiner Briefe auf, dass die Schrift heller (blaugrau, ansonsten bei den meisten Briefen schwarz) und weniger kräftig ist. Auch scheint sie nicht so deutlich durch das Papier wie bei anderen Briefen an Jung.

Der optische Gesamteindruck wirkt harmonisch. Die Buchstaben und Zeilen wirken geordnet und gleich groß, einige Absätze strukturieren den Brief und die Zeilen sind beinahe gerade. Das verwendete Kuvert, die Beschriftung und die Frankierung waren nicht beim Material dabei und können deshalb nicht beschrieben werden. Freud schrieb den Brief, so wie alle anderen Briefe, in leicht kursiver deutscher Kurrentschrift, die er selbst als gotische Schrift bezeichnete. Gerhard Fichtner, der Freuds Briefe umfangreich erforschte, charakterisiert seine Handschrift als eigenwillig

mit hohem Wiedererkennungswert, aber nicht schwer lesbar.¹⁵⁵⁵ Jones widersprach ihm in einem Schreiben an Freud im Jahr 1909, in dem er meinte, dass er zwar gut Deutsch lesen könne, aber nicht seine alten deutschen handschriftlichen Buchstaben. Er musste sie zuerst abtippen lassen, um ihm antworten zu können.¹⁵⁵⁶ Der Text ist nicht vollkommen frei von Rechtschreibfehlern, jedoch hat Freud keine Buchstaben gestrichen, ergänzt oder sonst irgendwelche Fehler korrigiert. Freud verwendete den Verdopplungsstrich beim *m*, setzte also einen Querstrich über ein *m*, wenn *mm* gemeint war.¹⁵⁵⁷ Allerdings verwendete er dies nur zweimal, während er ein weiteres Mal, genauer gesagt das erste Mal im Brief, das *mm* ausschrieb. Über den Buchstaben *u* setzte er in der Regel ebenfalls einen Querstrich, um das *u* vom *n* unterscheidbar zu machen, da sich diese ansonsten sehr ähnelten und leicht verwechselt werden konnten. Auch kürzte er das Wort *und* regelmäßig mit einem *u* ab.

Brief 2

Form: Brief von Sigmund Freud an Carl Gustav Jung, datiert vom 25. November 1910, handschriftlich in Kurrentschrift auf zwei Blättern seines Standardbriefpapiers (25 x 40 cm; senffarben) mit Freuds Kopfzeile verfasst, wobei jeweils die Vorder- und die Rückseite vollständig beschrieben sind. Lediglich auf der letzten Seite reicht der Text „nur“ bis etwa sieben Achtel der Blattlänge. Anschließend folgt die Signatur: „Ihr getreuer [Zeilenwechsel] Freud“, bei der das Wort Freud etwa fünf Zentimeter vom unteren Blattrand entfernt ist. Auf der ersten Seite steht das Datum „25 Nov 10“ oberhalb des rechten Teils der Kopfzeile (Adresse). Zwischen den beiden Teilen befindet sich die Anrede „Lieber Freund“, die bei diesem Brief nicht etwas heruntergesetzt, sondern mit der Kopfzeile auf einer Ebene steht. Auf der dritten Seite, also der Vorderseite des zweiten Blatts, beginnt er die erste Zeile zwischen den beiden Teilen des Briefkopfs und fährt anschließend normal fort. Die Blätter wurden, wie üblich, zweimal gefaltet, um in einem Kuvert versendet zu werden. Außerdem befinden sich auf der ersten und der letzten Seite am oberen Rand (links beziehungsweise rechts) mehrere ein bis zwei Zentimeter lange orange Striche, die ein wenig nach Rostflecken von alten Büroklammern aussehen. Die beiden Zettel könnten also durchaus einige Zeit zusammengeklammert gelagert worden sein, wofür die leichten Knitterfalten in den entsprechenden Ecken sprechen. Darüber hinaus befinden sich mehrere kleine runde Flecken, möglicherweise Fettflecken, auf dem Papier – auf beiden Blättern sowie jeweils auf der Vorder- und Rückseite sichtbar. Auf jeder Seite wurden zudem nachträglich mit Bleistift in der linken oberen Ecke Zahlen notiert, die vermutlich die Reihenfolge der Seiten in der Gesamtkorrespondenz repräsentieren: 322, 323, 324 und 325.

Freud schrieb den Brief wahrscheinlich mit einer Füllfeder mit schwarzer Tinte, die leicht durch das Papier schimmert. Die Schrift ist über weite Teile harmonisch, wenngleich der Beginn einer jeden Zeile auf allen vier Seiten mit zunehmender Zeilenzahl weiter rechts beginnt, wodurch ein insgesamt schräges Gesamtbild entsteht. Die Zeilen selbst sind waagrecht, wenngleich die

1555 Fichtner 1989, S. 814f.

1556 Freud & Jones 1993, S. 34.

1557 Mangels eines spezifischen Sonderzeichens im ASCII oder UNICODE-Zeichensatz muss ich leider den Überstrich nach dem *m* setzen, obwohl dieser oberhalb des *m* stehen müsste. Die Textverarbeitungsprogramme sehen offenbar keinen Sinn darin, dieses veraltete Symbol in ihrem Zeichensatz zu berücksichtigen.

letzten Wörter oftmals etwas nach unten hängen – vor allem, wenn sie bei normaler Schreibweise über den Blattrand hinausgehen würden. Abgesehen von den Absätzen – auf der ersten Seite zwei, dann vier, dann einer und am Schluss wieder vier – enden die Zeilen stets direkt am Blattrand. Er verwendet auch in diesem Brief den Verdopplungsstrich, aber nicht überall. So beginnt das untenstehende Zitat mit den Worten Stimmung, weggenommen und auszukommen, wobei er beim Wort Stimmung das mm ausschrieb, aber beim Wort weggenommen nur ein m mit einem Strich darüber machte, das die Verdopplung des Buchstabens anzeigt, beim Wort auszukommen wiederum mm auf Papier brachte. Einen Querstrich setzte er auch oberhalb des Buchstabens u, um es vom ähnlich aussehenden n einfacher zu unterscheiden. Das und kürzte er zudem häufig mit einem u ab. Offensichtliche Fehlerkorrekturen sind auch in dem Schriftstück nicht erkennbar, jedoch ergänzte er eine Information möglicherweise nachträglich. Der letzte Satz lautet: „Bei uns geht nach dem Tod der Großmutter alles wieder glatt.“ Unterhalb des letzten Wortes der Zeile (Großmutter) vermerkte er in Klammer „(in Hambg)“, womit er Hamburg meinte. Außerdem wählte er im Text vermutlich ein anderes Wort als ursprünglich beabsichtigt, da er meinte, dass er es fast müde sei, Stekel gegen die ganze Welt zu verteidigen. Wahrscheinlich meinte er zunächst, dass er es fast leid sei, später, dass er müde sei – die Mischung daraus ergibt jedenfalls weniger Sinn. Insgesamt wirkt der Brief etwas schlampig oder hastig geschrieben und die äußere Form ist etwas schräg. Durch die uneinheitliche Verwendung von m und mm wirkt der Brief inkonsistent und die Fehler sind ebenfalls unübersehbar. Eventuell entstand das Sendschreiben unter Zeitdruck, da es länger ist und Freud sich darin beklagt, wenig Zeit zu haben.

Brief 3

Form: Brief von Sigmund Freud an Carl Gustav Jung, datiert vom 3. März 1911, handschriftlich auf Standardbriefpapier (25 x 40 cm; senffarben) mit Freuds Kopfzeile verfasst. Die Vorderseite ist vollständig und die Rückseite großteils mit Füllfeder beschrieben worden. Die Tinte ist dabei so kräftig, dass man den Text sogar auf der jeweils anderen Seite erkennen kann. Vier Anmerkungen wurden mit Bleistift höchstwahrscheinlich nachträglich hinzugefügt – konkret die Zahlen 352 und 353 auf der Vorder- und Rückseite sowie zwei Fragezeichen auf der Rückseite neben Namen, die für die Person, die die Fragezeichen gemacht hat, wahrscheinlich zunächst unbekannt waren. Vorder- und Rückseite weisen im linken (beziehungsweise rechten) unteren Quadranten gelbliche Flecken auf. Das Papier wurde offensichtlich zweimal gefaltet, einmal quer und einmal hochkant, also wahrscheinlich so, dass es am Ende ein Viertel der Originalgröße hatte und in ein entsprechendes kleines Kuvert passte. Die Ecken sind leicht beschädigt beziehungsweise wurden offenbar geringfügig geknickt. Das Datum „3 März 1911.“ befindet sich auf der linken Blatthälfte, rechts neben dem ersten Teil der vorgedruckten Kopfzeile: „PROF. DR. FREUD WIEN, IX. BERG-GASSE 19.“ – genauer: direkt rechts neben dem Wort FREUD.

Obwohl Freud Briefe an Jung zumeist mit der Anrede „Lieber Freund“ beginnt, kommt dieser ohne eine solche Floskel aus und startet in medias res mit den Worten „Seitdem ich das J. abnormal Ps. gelesen habe bin ich um so herzlicher dabei, wenn Sie ...“, wobei er kein Komma nach dem Wort habe setzte und um so auseinanderschrieb. Auch ist darauf hinzuweisen, dass Freud die Worte und stets als u abkürzte und die damals übliche Schreibweise verwendete, bei der ein Querstrich oberhalb eines jeden u gemacht wurde. Verdopplungsstriche oberhalb eines Konsonanten wurden nicht verwendet. Informationen über das Kuvert, die Briefmarke oder spezielle Beförderungswege

sind nicht verfügbar. Das Schriftbild ist großteils harmonisch, jedoch fällt auf, dass der Zeilenabstand auf der Rückseite im letzten Absatz größer wird. Dort merkte er möglicherweise, dass sein Brief nicht bis zum Seitenende reicht und er seine sonst sehr engen Zeilenabstände zwecks besserer Lesbarkeit und Platznutzung etwas lockerer gestalten kann. Auch die Signatur, „Ihr Freud“, ist deutlich größer als bei anderen vergleichbaren Briefen, die auch auf der Rückseite bis zum Ende beschrieben wurden. Die Worte wurden nicht gänzlich ohne Rechtschreibfehler verfasst, jedoch wurden keine Fehler kaschiert und keine Wörter durchgestrichen. Der Gesamteindruck des Briefes ist durchaus gut und klar strukturiert, wenngleich die fehlende Anrede und die Änderung des Zeilenabstandes auffallen. Der Eindruck ist, dass Freud den Brief entweder unter Zeitdruck oder vielleicht unkonzentriert schrieb oder dass ihn der Inhalt insofern emotional und kognitiv beeinträchtigte, als seine übliche Form deshalb geringfügig verändert ist. Beim Gesamteindruck der ersten Seite fällt außerdem eine ungewöhnliche Tatsache auf, die auch inhaltlich bemerkenswert¹⁵⁵⁸ ist (siehe hierzu weiter unten: Hitschmann).

Brief 4

Form: Brief von Sigmund Freud an Carl Gustav Jung, datiert vom 15. Juni 1911, handschriftlich auf zwei Blättern von Freuds Standardbriefpapier (25 x 40 cm; senffarben) mit dessen Kopfzeile verfasst. Insgesamt sind vier Seiten vollständig beschrieben – übervollständig möchte man in Anbetracht der Rückseite des zweiten Blatts meinen, auf dem Freud, wie üblich, bis zum Blattende die etwas ausführlichere Grußformel „Herzliche Grüße für Sie u das schöne Haus von Ihrem ergebenen Freud“ schrieb, wobei das Wort Freud, ganz an den Rand gedrängt, kaum Platz hat. Alle vier Seiten, also die Vorder- und Rückseiten beider Blätter, sind vollständig beschrieben, wobei Freud am linken Blattrand etwa zwei bis drei Zentimeter Platz lässt, jedoch bis ganz an den rechten Blattrand schreibt. Dabei gilt, dass der Abstand zum linken Blattrand mit jeder Zeile leicht zunimmt, wodurch ein schräges Gesamtbild entsteht, obgleich die Zeilen selbst überwiegend gerade sind, aber auch manchmal nach rechts abfallen. Die Tinte ist auch in diesem Brief so kräftig, dass man den Text durch das Blatt durchsehen kann. Auf den vier Seiten des Briefes wurden die Zahlen 381, 382, 383 und 384 mit Bleistift wohl nachträglich ins obere linke Eck geschrieben – außer auf der ersten Seite, wo eine Zahl mittig notiert wurde. Das Papier ist fleckenfrei, wurde jedoch wieder zweimal gefaltet, einmal quer und einmal hochkant, um es in einem kleinen Kuvert versenden zu können. Beide Blätter weisen an der gleichen Stelle (jeweils Vorderseite links oben beziehungsweise Rückseite rechts oben) Knicke auf, die von einem unvorsichtigen Briefhaltegriff stammen könnten. Zumindest sehen sie aus wie jenes Knittern, das entsteht, wenn man ein Blatt fest greift und entsprechend ungünstig hält, sodass das Eigengewicht des Papiers dieses leicht knittern lässt.

Das Datum „15. 6. 11“ befindet sich rechts oben, oberhalb der Anschrift des vorgedruckten Briefkopfs. Die Anrede „Lieber Freund“ befindet sich mittig zwischen den beiden Teilen seines Briefkopfs, jedoch minimal herabgesetzt, sodass nur die oberen Teile der Buchstaben L, F, d sowie der Strich über dem u auf der gleichen Höhe sind. *Und* kürzt er unverändert mit *u* ab und setzt über jedes *u* zur Unterscheidung von *n* einen Querstrich. Im Gegensatz zum vorherigen Brief verwendet er beim Buchstaben *m* den Verdopplungsstrich. Informationen über das Kuvert, die Briefmarke oder spezielle Beförderungswege sind abermals nicht verfügbar. Es sind keine offensichtlichen

1558 Im Wortsinn, dass etwas es wert ist, bemerkt zu werden.

Fehlerkorrekturen erkennbar, keine Wörter wurden ausgebessert, ergänzt oder durchgestrichen. Außerdem dürfte er den Brief wohl nicht korrekturgelesen haben, da ihm ein grober Fehler bei Adlers Erwähnung unterlaufen ist, der weiter unten ausführlicher behandelt wird (siehe *endlos*). Der Gesamteindruck des Briefes wirkt etwas gedrängt, außerdem machte er sich wohl nicht viel Mühe darum, was er sogar einleitend im Brief selbst erwähnt.

Brief 5

Form: Brief von Sigmund Freud an Carl Gustav Jung, datiert vom 12. Oktober 1911, handschriftlich auf einem Blatt von Freuds senffarbenem Standardbriefpapier (25 x 40 cm) mit dessen Kopfzeile verfasst. Die beiden Seiten, also Vorder- und Rückseite, sind vollständig beschrieben. Die Rückseite fällt optisch aufgrund der insgesamt fünf Absätze auf, die in vier Fällen mit einem einzelnen Wort in der jeweils letzten Zeile enden, wodurch mehr Freiraum zu existieren scheint. Dafür endet der letzte Absatz am unteren Blattrand – erneut nur ein Wort –, sodass die Signatur „Ihr getreuer Freud“ rechts danebenstehen muss und das Wort Freud, um wenige Millimeter herabgesetzt, an den äußersten Rand beziehungsweise in das Eck gedrängt wurde. Die Zeilen wirken einigermaßen parallel, beginnen jedoch abermals mit zunehmendem Blattverlauf geringfügig weiter rechts, was insgesamt jedoch kaum auffällt. Auch dieser Brief wurde mit einer Füllfeder geschrieben und nachträglich wurden mit Bleistift die Zahlen 397 (Vorderseite) und 398 (Rückseite) am oberen Blattrand notiert. Die Anrede steht mittig zwischen den beiden Teilen der Kopfzeile, das Datum „12 Okt 11“ links oberhalb der Anschrift. Auf dem Papier befinden sich zwei dunkelorange oder hellbraune Flecken, die wie Tropfen aussehen – einer mittig, einer beim rechten beziehungsweise linken unteren Eck. Das Papier wurde zweimal gefaltet, einmal quer und einmal hochkant, um es in einem kleinen Kuvert versenden zu können.

Freud hat keine Fehler ausgebessert oder sonstige Korrekturen oder Ergänzungen gemacht, jedoch möglicherweise zweimal gepatzt. Jedenfalls ist die Tinte bei zwei Buchstaben am Ende der Rückseite verwischt, genauer gesagt sehen diese aus, als hätte man mit einem Tintenkiller nachgebessert. Offensichtliche Korrekturen sind dort jedoch nicht erkennbar. Das Wort *und* kürzt er mit einem *u* ab und setzt über jedes *u* zur Unterscheidung von *n* einen Querstrich. Auffällig ist jedoch eine Ausnahme: in der ersten Zeile des Briefes schreibt er das *und* aus. Auch den Verdopplungsstrich beim *m* hat er zweimal angewendet. Informationen über das Kuvert, die Briefmarke oder spezielle Beförderungswege sind abermals nicht verfügbar. Der Gesamteindruck des Briefes wirkt ordentlich und, vor allem wegen der Absätze auf der Rückseite, lockerer und zugleich strukturierter als die vorhergehenden.

Brief 6

Form: Brief von Sigmund Freud an Carl Gustav Jung, datiert vom 9. Dezember 1912, handschriftlich von Freud auf seinem üblichen Standardbriefpapier (25 x 40 cm, senffarben) inklusive Kopfzeile verfasst. Das Blatt enthält auf der Vorderseite einen größeren orangen Fleck sowie zwei lila Flecken, die ein wenig nach verschmierter Tinte aussehen. Das Blatt wurde einmal der Länge nach und einmal quer gefaltet, um es in einem Kuvert versenden zu können. Am linken oberen Eck beziehungsweise rechts oben auf der Rückseite sind einige Knitter- und Faltstellen, die nach einem Eselsohr aussehen. Die Anrede „Lieber Herr Doktor“ befindet sich mittig auf dem Blatt, zwischen den beiden Teilen der Kopfzeile, jedoch so weit herabgesetzt, dass nur die obere Schlaufe des L auf

der gleichen Ebene ist. Da die Überschrift zudem leicht abfällt, befindet sich der Rest klar unterhalb des Vordrucks. Am rechten Rand, oberhalb der vorgedruckten Anschrift, vermerkte er das Datum „9 Dez 12“. Der Brief reicht über einen Bogen, wobei beide Seiten, also Vorder- und Rückseite, beschrieben sind. Freud verfasste den Brief mit einer Füllfeder mit etwas hellerer Tinte als üblich in seinen Briefen an Jung. Sie scheint kaum durch das Blatt hindurch. Auf der Vorderseite wurden vermutlich nachträglich zwei Zahlen mit Bleistift notiert: im linken oberen Eck die Zahl 472 und mittig oben die Zahl 154. Auf der Rückseite wurde lediglich im linken oberen Eck die Zahl 473 vermerkt.

Der Text enthält insgesamt vier Absätze, zwei auf der ersten Seite, wobei der zweite Absatz auf die Rückseite reicht, und dort dann zwei weitere, von denen der letzte lediglich ein ausführlicher Gruß-Satz ist. Die Signatur „Ihr ergebener [Zeilenwechsel] Freud“ befindet sich auf der Rückseite am unteren Blattrand, nimmt die letzten beiden Zeilen in Anspruch und schließt rechtsbündig mit dem Blatt ab. Der gesamte Text wirkt etwas schräg. Dieser Eindruck entsteht dadurch, dass die Zeilen im Blattverlauf zunehmend weiter rechts beginnen, aber allesamt am rechten Rand enden, wobei dies auf der Rückseite stärker wirkt als vorn. Die Zeilen selbst sind waagrecht zum Blatt und parallel. Die Vorderseite wirkt allgemein etwas geordneter als die Rückseite, die hastiger geschrieben scheint. Auf der Rückseite befindet sich auch die einzige Stelle der hier untersuchten Briefe Freuds an Jung, an der er offenbar ein Wort nachträglich hinzugefügt hat (siehe das Wort *hier* im Zitat weiter unten). Im Text kommen vier *und* vor, die er dreimal mit einem *u* abkürzte und einmal als *un* mit einem angedeuteten halben *d* auf der Rückseite. Auch ein *mm* befindet sich auf der ersten Seite, das er als *m* mit einem Verdopplungsstrich aufs Blatt brachte.

Brief 7

Form: Brief von Karl Abraham an Sigmund Freud, datiert vom 9. März 1911, handschriftlich, vermutlich mit einer Füllfeder mit blauer Tinte, auf einem großen¹⁵⁵⁹ Bogen Briefpapier mit Abrahams Briefkopf verfasst. Der Briefkopf enthält, ähnlich wie der von Freud, zwei Teile: links der Name „Dr. K. Abraham“ und rechts beziehungsweise Mitte rechts die Adresse in zwei Zeilen: „Berlin W.“ und direkt darunter in kleinerer Schrift „Rankestrasse 24.“ Rechts neben der Adresse hat er handschriftlich das Datum notiert, „9. III. ii.“, und zwischen den beiden Teilen der Kopfzeile, allerdings eine Zeile darunter, die Anrede „Lieber Herr Professor“. Vorder- und Rückseite sind vollständig beschrieben. Auf Letzterer endet der Haupttext nach ziemlich genau sieben Achtel des Blattes. Die Grußformel beginnt noch in der letzten Zeile mit dem Wort „Ihr“ und darunter, im letzten Achtel der Seite, steht lediglich seine Unterschrift: „Abraham“. Die Zeilen beginnen einen Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und enden, je nach Zeile, zwischen null und drei Zentimeter vor dem rechten Blattrand. Lediglich Absätze enden früher und beginnen einige Zentimeter eingerückt. Auf der Vorderseite befinden sich derer drei und auf der Rückseite zwei weitere. Die Zeilen sind im Wesentlichen waagrecht und parallel, das Schriftbild (in Kurrent) ist harmonisch und gut lesbar. Das Papier wurde sichtlich zweimal gefaltet, einmal quer und einmal der Länge nach, sodass es ein Viertel der Größe einnahm und in einem entsprechenden Kuvert versendet werden konnte.

1559 Abraham verwendete, ähnlich wie Freud, mehrere Größen seines Briefpapiers. Zumindest zwei unterschiedliche, jeweils mit identem Briefkopf, sind in der LOC archiviert.

Informationen über das Kuvert oder die Frankierung sind nicht verfügbar. Höchstwahrscheinlich nachträglich wurde die Zahl 53 mit Bleistift links oben auf der Vorderseite notiert. Am linken Blattrand wurde das Papier oben und unten jeweils an der Ecke geknickt, weitere Beschädigungen oder Flecken sind nicht erkennbar. Lediglich bei der Querfaltung ist das Papier am Rand minimal eingerissen. Abraham hat keine offensichtlichen Schreibfehler gemacht beziehungsweise nur einen Buchstaben auf der Rückseite ausgebessert. Er schrieb *mn* oder *mr* und besserte es auf *mir* aus. Ansonsten schrieb er an einer Stelle offensichtlich nachträglich ein Wort, das er zuerst vergessen hatte, klein darüber und signalisierte per Strich, wohin es gehört (siehe *dessen* weiter unten im Zitat). Und gelegentlich verschätzte er sich offenbar mit der Wortlänge am Ende der Zeile, weshalb manche Wörter zunehmend kleiner und abwärts notiert wurden, um sie noch in die Zeile zu bekommen. Ebenso wie Freud machte Abraham regelmäßig Querstriche oberhalb des Buchstabens *u*, um diesen von *n* unterscheiden zu können. Jedoch kürzte er das Wort *und* nicht ab und schrieb auch alle *mm* aus.

Brief 8

Form: Brief von Ludwig Binswanger an Sigmund Freud, datiert vom 29. Juni 1912, per Schreibmaschine einseitig auf drei Blättern Papier ohne Vordruck geschrieben. Gerhard Fichtner erwähnt in der Briefedition der Korrespondenz zwischen Freud und Binswanger, dass Letzterer die Briefe von Freud gewissenhaft aufbewahrte, während die Originale von Binswangers Sendungen vermutlich im Zuge der Emigration Freuds vernichtet wurden. Jedoch hatte Binswanger Karbon-Durchschläge, die überlebt haben und archiviert wurden. Das hier analysierte Korrespondenzwerk ist somit nicht das Original, das er Freud sandte, jedoch eine originalgetreue Kopie desselben, was für die Forschungszwecke hier ausreichend ist, da das Schriftbild, etwaige Fehler und weitere Merkmale mit dem gesendeten Schreiben ident sind. Die erste Seite wirkt leicht schräg getippt, das Blatt war wohl nicht ganz gerade im Einzug der Schreibmaschine, die anderen beiden Seiten wirken dagegen gerader und die Zeilen parallel zum Blattrand. Der Brief beinhaltet insgesamt zehn Absätze, wobei jede neue Seite mit einem neuen Absatz beginnt. Die Absätze beginnen in der ersten Zeile genau 14 Zeichen eingerückt. Die Zeichenbreite ist übrigens wegen des Schreibmaschinenschriftsatzes bei allen Buchstaben ident, weshalb die Breite in Zeichen angegeben werden kann. Der Text ist linksbündig, beginnt etwa fünf Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und endet wegen der unterschiedlichen Wortlängen nicht immer einheitlich, sondern ungefähr drei bis vier Zentimeter vom rechten Blattrand. Die längste Zeile beinhaltet 66 Zeichen, die meisten 60 bis 65.

Der Brief beginnt oben rechts mit den Worten „Konstanz, den 29. Juni 1912.“, und setzt erst sechs Zeilen weiter unten mit der linksbündigen Anrede „Lieber Herr Professor“ fort, um weitere drei Zeilen später mit dem eigentlichen Text zu beginnen. Binswanger verwendet bei diesem Text, im Gegensatz zu späteren Briefen, den doppelten Zeilenabstand, womit er deutlich mehr Platz einnimmt, dafür eher lockerer wirkt und jedenfalls leichter zu lesen ist. Alle drei Blätter wurden gelocht, der Zeitpunkt des Lochens ist jedoch nicht rekonstruierbar. Höchstwahrscheinlich nachträglich wurden zudem einige Anmerkungen mit Bleistift auf den Zetteln gemacht. Im oberen linken Eck steht handschriftlich „Dr. L.“, im rechten oberen Eck die Zahl 125 und unterhalb des Datums „Prof. Freud“, wobei dies unterstrichen wurde. Auf der zweiten und dritten Seite wurde im rechten oberen Eck „zu 125“ vermerkt. Auf der zweiten Seite wurde zudem der Name Adler mit Bleistift unterstrichen sowie neben zwei Sätzen des Absatzes mit Kugelschreiber sicherlich nachträglich ein

Längsstrich gemacht. Die erste und dritte Seite ist jeweils frei von Flecken oder Knicken, sie wirken lediglich minimal geknittert. Auf der zweiten Seite befinden sich einige Flecken beziehungsweise bräunliche Ränder.

Der gesamte Brief wurde in der Standard-Schreibmaschinen-Druckschrift verfasst, ist leicht lesbar und enthält keine Besonderheiten wie Abkürzungen. Lediglich das β dürfte nicht Teil des Schriftsatzes gewesen sein, da alle Worte, in denen es vorkommen würde, mit *ss* geschrieben wurden. Das könnte auch mit einer von Binswanger bevorzugten Schreibkonvention zusammenhängen, die generell das *ss* vorzieht, zumal er in der Schweiz lebte, die das β zwei Jahrzehnte später vollständig aus ihrem Schriftsatz entfernte. Binswanger vertippte sich bei dem Brief selten und dürfte das nur manchmal bemerkt haben. So dürfte er einmal beim Wort „haben“ das *b* nach dem *h* und anschließend ein *a* über das *b* getippt haben. Der Gesamteindruck des Briefes ist ordentlich, was im Wesentlichen an der ordentlichen und leicht lesbaren Schreibmaschinenschrift liegt. Dass er dennoch einige Fehler machte, lässt den Brief insgesamt eher durchschnittlich erscheinen, bei dem sich Binswanger nicht übermäßig viel Mühe gab, jedoch auch nicht rasch etwas dahinschrieb.

Brief 9

Form: Brief von Sándor Ferenczi an Sigmund Freud, datiert vom 28. Oktober 1912, handschriftlich auf der Vorder- und Rückseite eines Blattes von Ferenczis Briefpapier mit dessen Briefkopf notiert. Der Briefkopf enthält, ähnlich wie jener von Freud, zwei Teile. Links oben steht der Name, „DR. FERENCZI SÁNDOR“, und rechts oben die Anschrift, „BUDAPEST, VII., ERZSÉBET-KÖRUT 54.“ Unterhalb des Adressbereichs vermerkte er das Datum, „28.10.1912.“, und darunter „[Nachträglich]“. Mittig etwas darunter steht die Anrede, „Lieber Herr Professor“, gefolgt von drei jeweils eingerückten Absätzen, aber keinen Grußworten und keiner Unterschrift. Vermutlich sandte Ferenczi dieses Schreiben gemeinsam mit einem weiteren Brief an Freud, den er am selben Tag verfasste, aber Grußworte und eine Unterschrift enthält. Auf der Vorderseite ist der Text eher locker, der Zeilenabstand recht groß und der Platz zwischen Textzeile und Blattrand üppig. Auf der Rückseite beginnt Ferenczi ebenfalls so, geht allerdings ab der Hälfte der Seite dazu über, die Zeilen weiter links beginnen zu lassen und den Zeilenabstand zu reduzieren, damit der Text auf der Seite ausreichend Platz findet. Er verwendet die Kurrentschrift, die etwas runder wirkt als jene von Freud, aber ebenfalls die charakteristischen Querstriche oberhalb der Buchstaben *u* aufweist. Im Gegensatz zu Freud wird *und* stets ausgeschrieben. Ferenczi korrigierte viele Fehler, schrieb oft ein Wort und strich es dann durch, um daneben ein anderes zu schreiben, das wohl seiner Meinung nach besser passen würde. Der Zettel befindet sich in einem guten Zustand, ist nicht geknickt, nicht geheftet und nicht befleckt worden. Typischerweise weist er aber die gleiche Faltung auf, einmal quer und einmal längs, die mit dem Versenden in einem kleinen Kuvert zu tun hat. Das Kuvert selbst ist allerdings nicht mehr erhalten, weshalb keine Informationen darüber vorhanden sind. Einzige Auffälligkeiten auf dem Zettel sind der mit Bleistift nachträglich gemachte Aktenvermerk im linken unteren Eck der Vorderseite (1054/28-6) sowie ein Stempel der Österreichischen Nationalbibliothek am linken Rand auf halber Blatthöhe.

Der Gesamteindruck des Briefes ist durchaus gut, wenngleich er wegen der Änderung des Schriftbilds auf der Rückseite und der zahlreichen durchgestrichenen Wörter etwas chaotisch wirkt, was möglicherweise auf eine stärkere emotionale Aufregung Ferenczis hinweist, die in Anbetracht des Inhalts nachvollziehbar wäre.

Brief 10

Form: Brief von Sigmund Freud an Lou Andreas-Salomé, datiert vom 7. Juli 1914, handschriftlich auf Standardbriefpapier (25 x 40 cm; senffarben) mit Freuds Kopfzeile verfasst. Der Brief ist doppelseitig beschrieben, wobei die Vorderseite insgesamt vier Absätze aufweist, von denen einer auf der Rückseite fortgesetzt wird, wo drei weitere Absätze bis zu etwa zwei Drittel der Seite reichen. Anschließend folgt eine mittig bis rechtsbündige Signatur, die etwas größer als der Text ist und wie folgt lautet: „Mit herzlichem Gruß [Neue Zeile] Ihr Freud“. Das Datum („7.7.14“) notierte er rechts oberhalb der vorgedruckten Anschrift und die Anrede („Verehrte Frau“) zwischen den beiden Teilen der Kopfzeile. Das Papier selbst ist frei von Beschädigungen oder Flecken, lediglich der Falz, längs und quer, ist erkennbar, da das Papier vermutlich zweimal gefaltet wurde, um in einem kleinen Kuvert Platz zu finden. Informationen über das Kuvert oder die Frankierung sind nicht verfügbar. Den Text brachte Freud mit einer Füllfeder mit blauer Tinte zu Papier. Auffällig ist, dass er im Vergleich zu vielen anderen Sendwerken deutlich größer schrieb, jedoch seine charakteristische Kurrentschrift beibehielt. Die Zeilen sind größtenteils gerade, beginnen einige Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und reichen bis zum rechten Rand. Offensichtliche Fehler oder Korrekturen sind nirgends erkennbar. Über dem Buchstaben *u* befindet sich stets ein Querstrich, der ihn leichter erkennbar werden lässt, jedoch verzichtete Freud darauf, *mm* mit einem *m* inklusive Verdopplungsstrich abzukürzen – wie das Wort *und* mit einem *u*. Insgesamt wirkt das Textbild harmonischer und es scheint, als hätte sich Freud beim Verfassen dieses Sendwerks mehr Mühe gegeben, was möglicherweise mit der Identität der Empfängerin zusammenhängt.

Brief 11

Form: Trotz mehrfacher Anfragen, konnte der gewünschte Brief für diese Forschungsarbeit nicht rechtzeitig im Original zur Verfügung gestellt werden, weshalb die Form an dieser Stelle nicht adäquat untersucht und beschrieben werden kann.

Brief 12

Form: Brief von Carl Gustav Jung an Sigmund Freud, datiert vom 7. Dezember 1912, handschriftlich mit einer Füllfeder mit schwarzer Tinte auf einem Blatt mit vorgedruckter Kopfzeile der IPV verfasst. Der Vordruck besteht aus mehreren Zeilen: „Internationale Psychoanalytische Vereinigung“ in der obersten Zeile, großgeschrieben und zentriert. Mit etwas Abstand darunter auf der linken Seite steht etwas kleiner „Dr. C. G. Jung“, darunter noch kleiner „Präsident“ und abermals darunter kleiner ein nicht klar erkennbares, vermutlich zu Dekorationszwecken abgedrucktes Symbol. Mittig steht ein anderes dekoratives Symbol und auf der rechten Seite, etwa auf der Höhe des Wortes Präsident, etwas größer als dieses gedruckt: „Küsnach=Zürich“. Rechts daneben vermerkte Jung handschriftlich das Datum: „7 XII 12.“. Wenige Zentimeter unterhalb des Briefkopfs begann Jung den Brief mit einer mittigen Anrede, wobei die drei Worte miteinander verbunden sind: „Lieber_Herr_Professor!“ Der Text selbst beginnt weitere zwei Zeilen weiter unten und besteht aus insgesamt zwei Absätzen, von denen der erste bis zur zweiten Seite reicht und der zweite bis zum Briefende. Lediglich ein zweizeiliger Gruß sowie die Signatur befinden sich rechts knapp unterhalb des Haupttextes. Die Unterschrift ist ins untere rechte Eck gedrängt. Die Signatur ist, wie die

Anrede, teilweise zusammengeschrieben: „mit herzlichen_Grüssen [Zeilenwechsel] Ihr_ergebener [Zeilenwechsel] Jung.“

Der Haupttext des Briefes reicht vom linken bis zum rechten Blattrand, wirkt jedoch nicht gedrängt, da Jung Wörter vor dem Blatende abtrennt und in der nächsten Zeile fortsetzt. Nur vereinzelt schreibt er sie aus und drängt die letzten Buchstaben am Ende der Zeile noch auf das Blatt. Jung verwendet im Gegensatz zu Freud die lateinische Schreibschrift. Auffällig ist, dass er viele Wörter zusammenschreibt, wobei er zwar einen klaren Abstand dazwischen hält, jedoch die Füllfeder nicht absetzt. Dadurch entsteht ein verbindender Strich vom letzten Buchstaben des vorhergehenden Wortes zum ersten Buchstaben des darauffolgenden. Er kürzt Wörter wie *und* nicht ab, verwendet keine Verdopplungsstriche und kein ß, sondern, der Schweizer Schreibkonvention entsprechend, nur ss. Das Papier ist dünn, jedenfalls scheinen sowohl der Briefkopf als auch die Tinte durch, fleckenfrei und lediglich an den Ecken minimal beschädigt. Auch dieser Zettel wurde zweimal gefaltet, um in ein Standardkuvert zu passen. Informationen über das Kuvert, die Frankierung oder den Postweg sind nicht verfügbar. Der Gesamteindruck des Briefes ist zwar auf den ersten Blick ordentlich, doch fällt bei näherer Betrachtung auf, dass Jung mehrmals ein Wort vergaß und nachträglich einfügte, sich öfter bei der Wortlänge verschätzte und den Brief wohl eher in Eile schrieb, ohne sich große Mühe zu geben.

Brief 13

Form: Brief von Ludwig Binswanger an Sigmund Freud, datiert vom 7. Jänner 1920, mit einer Schreibmaschine auf zwei Seiten Papier getippt. Der Originalbrief wurde vermutlich im Zuge der Säuberungen, spätestens beim Umzug Freuds nach England, vernichtet. Erhalten ist die Karbonkopie, also der Durchschlag des Briefes, der zwar wie das Original aussieht, jedoch nicht unterschrieben, gefaltet oder versendet wurde. Das Papier ist relativ dünn, an manchen Stellen leicht zerknittert, aber ansonsten frei von Flecken, Falten oder Beschädigungen. Jedoch wurden mit einem Kugelschreiber vermutlich nachträglich einige Striche angebracht. Auf der linken Seite mittig neben sieben Zeilen sowie links neben den vier letzten Zeilen der ersten Seite, ebenso unter dem Wort „älteste“. Auf der zweiten Seite erneut links neben sechs Zeilen und darunter ein weiteres Mal links neben sechs Zeilen. Außerdem wurde handschriftlich ein Wort im Text hinzugefügt, wobei die Stelle mit einem x markiert wurde, das links neben der Zeile auf ein weiteres x mit dem Wort „geblieben“ verweist. Dies könnte von Binswanger selbst ergänzt worden sein, da es mit einem anderen Stift gemacht wurde und ebenfalls – wie im Original – durchgeschlagen aussieht. Sicherlich nachträglich wurden zwei Zahlen notiert. Auf der ersten Seite befindet sich im rechten oberen Eck die Zahl 138 und auf der zweiten ebenfalls rechts oben „zu 138“. Auf dem Brief wurde kein Ort vermerkt, sondern lediglich das Datum im rechten oberen Eck der ersten Seite: „7.Jan.1920“. Dann folgen einige Leerzeilen und linksbündig die Anrede „Lieber Herr Professor“, danach wiederum drei leere Zeilen.

Binswanger beginnt die Absätze stets sieben Zeichen eingerückt – die Zeichen haben bei der Schreibmaschine eine einheitliche Breite. Die Zeilen beginnen etwa vier bis fünf Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und enden, je nach Zeile und letztem Wort, wenige Millimeter bis drei Zentimeter vor dem rechten Seitenende. Anfangs beginnt er Wörter zumeist in der nächsten Zeile, doch ab der Hälfte der ersten Seite teilt er auch kürzere ab und tippt die Zeilen mehr bis zum Blattrand. Die umfangreichen Grußworte formuliert er in den letzten sechs Zeilen, anschließend folgen

lediglich mit jeweils zwei Zeilen Abstand mittig das Wort „Stets“ und darunter Mitte rechts „Ihr“. Rechts daneben stand wohl seine Unterschrift im Original. Der optische Eindruck ist deutlich enger beziehungsweise gedrängter als in Brief 8, was vor allem auf den einfachen Zeilenabstand im Gegensatz zum doppelten Abstand im anderen Brief zurückzuführen ist. Unverändert verwendet er wegen des fehlenden β im Tastaturlayout der Schreibmaschine stets *ss*, fügte wohl ein Wort nachträglich ein und besserte vereinzelt Tippfehler durch nochmaliges Darübertippen aus. Insgesamt wirkt der Brief jedenfalls ordentlich und wurde wohl zumindest einmal korrektur gelesen, da die nachträgliche Einfügung des Wortes vermutlich von Binswanger selbst stammt. Wahrscheinlich geschah dies erst nach dem Abschließen des Textes, aber vor dem Unterzeichnen.

Brief 14

Form: Rundbrief von Otto Rank und Sigmund Freud, datiert vom 11. Dezember 1921, per Schreibmaschine auf drei Seiten Papier getippt. Das verfügbare Material wurde zwar als Original angeführt, jedoch dürfte es lediglich der originale Durchschlag des Rundbriefes sein, da er nicht unterschrieben wurde. Außerdem ist Rank der vermutliche Verfasser des Briefes, der den entweder mit Freud gemeinsam oder zumindest nach Konsultation mit diesem aufs Papier brachte. Da das Material aus dem Rank-Archiv stammt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es sich um einen Durchschlag handelt, den er bei sich archivierte. Die mir zugängliche Fotografie des originalen Durchschlags ist zudem leider in einer schlechten Qualität, weshalb Informationen wie der Zustand des Papiers (Flecken, Knicke, Faltungen etc.) nicht verfügbar sind. Auf dem Papier befindet sich kein Briefkopf, einige Zentimeter unterhalb des oberen Blattrands beginnt das Korrespondenzschreiben mit Orts- und Datumsangabe: „Wien, 11. Dezember 1921.“ Und weitere drei Zeilen darunter mit 15 Zeichen Abstand zum linken Textrand steht die Anrede „Liebe Freunde“. Unmittelbar darunter beginnt der Text, der einen einzeiligen Abstand aufweist, etwa drei Zentimeter vom linken Blattrand entfernt beginnt und, je nach Wortlänge, ein bis drei Zentimeter vor dem rechten Blattrand endet. Der Zeilenanfang ist jedoch nicht konstant, sondern variiert von Zeile zu Zeile um ein Zeichen. Außerdem wurde das Blatt offenbar nicht gerade in die Schreibmaschine eingezogen, da die erste Seite einen leichten Knick im Text hat, der dazu führt, dass der Zeilenabstand links leicht größer ist als rechts. Der Text auf der zweiten Seite beginnt überhaupt schräg, was offenbar während des Tippprozesses einmal 18 Zeilen und ein weiteres Mal 13 Zeilen vor dem Blattende korrigiert wurde, sodass der Text zu Beginn schräg, am Ende jedoch gerade ist. Die dritte Seite wirkt generell leicht schräg, jedoch nicht so stark wie auf den vorhergehenden Seiten.

Der Text besteht aus mehreren Absätzen, wobei der Beginn der Absätze mit Ausnahme des ersten um mehrere Zeichen eingerückt ist. Die Einrückung ist jedoch nicht einheitlich, sondern reicht von vier Zeichen im vorletzten Absatz der dritten Seite bis elf Zeichen im dritten Absatz der ersten Seite. Der optische Eindruck des Briefes ist eher unorganisiert und wirkt, als wäre er ohne viel Zeitaufwand getippt worden. Manche Buchstaben sind etwas versetzt, Abstände vor oder nach Satzzeichen wurden ausgelassen, manchmal Abstände mitten im Wort. Dieser Rundbrief ging an zumindest drei Personen in europäischen Hauptstädten: Jones in London, Ferenczi in Budapest und Abraham in Berlin. Die Adressaten werden in eigenen Absätzen „Ad Berlin“, „Ad Bpst“ und „Ad London“ angesprochen, im Fließtext jedoch namentlich – so etwa im unten zitierten Absatz, in dem „I. Abraham“ und „I. Ferenczi“ erwähnt werden. Das I meint möglicherweise „lieber“. Der Verfasser machte mehrere Fehler, verwendete Satzzeichen uneinheitlich, vertippte sich gelegentlich,

strich beispielsweise händisch das letzte e bei „Hörere“ weg, da er Hörer meinte, und vergaß gelegentlich Abstände oder machte zu viele davon. Dass große Umlaute als Ae oder Ue getippt wurden, lag dagegen vermutlich am begrenzten Zeichensatz der Schreibmaschine. Insgesamt wirkt der Brief jedenfalls so, als wäre er überhastet und ohne große Mühe verfasst worden.

Brief 15

Form: Rundbrief von Sándor Ferenczi, datiert vom 15. März 1922, handschriftlich auf zwei Seiten Papier ohne Briefkopf verfasst. Die verfügbare Kopie ist leider nicht besonders gut, weshalb nicht alle Qualitäten erfassbar sind. So ist aufgrund der Schwarz-Weiß-Kopie unklar, mit welchem Schreibgerät Ferenczi den Text zu Papier brachte. Erkennbar ist leider ebenso wenig, ob er Flecken oder Beschädigungen aufweist, jedoch dass er zumindest zweimal gefaltet wurde, um in einem kleinen Kuvert versendet zu werden. Unklar ist außerdem, ob Ferenczi den Brief mehrfach per Hand zu Papier brachte oder einmal – und mehrere Durchschläge an die anderen Mitglieder des geheimen Komitees sandte. Für mehrere Originale spricht, dass das Korrespondenzwerk beidseitig beschrieben wurde und die optische Anordnung der Texte nicht sehr ordentlich wirkt. Grundsätzlich enthalten die beiden Seiten sehr viel Text, auf der Rückseite wurde zudem ein Nachtrag in Form eines Post Skriptums am unteren und linken Seitenrand in kleiner Schrift offenbar nachträglich eingefügt. Der eigentliche Briefinhalt beginnt auf der Vorderseite mit dem Datum ganz oben rechts („Budapest, 15. März 1922.“) und schräg links darunter, mittig der Seite, die Anrede „Liebe Freunde“. Unmittelbar darunter beginnt er den ersten Absatz, der – wie jeder andere auf der ersten Seite – in der ersten Zeile eingerückt ist. Auf der Rückseite sind die Absätze nicht eingerückt und die meisten beginnen zudem mit dem angesprochenen Adressaten wie „Ad London“, „Ad Berlin“ oder „Ad Wien“. Am Ende steht die Signatur, „Herzlich Euer [Zeilenwechsel] Ferenczi“. Die Unterschrift ist relativ groß, der PS-Absatz darunter dagegen sehr klein, sodass die Höhe des Wortes *Ferenczi* drei bis vier Zeilen des Post Skriptums entspricht.

Ferenczi beginnt die Zeilen zwei bis drei Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und endet oft unmittelbar am rechten Rand. Oberhalb des Buchstabens *u* macht er einen Querstrich, um ihn vom Buchstaben *n* zu unterscheiden. Gelegentlich befinden sich Rechtschreibfehler im Brief, außerdem hat er mehrere Male Wörter nachträglich eingefügt oder beispielsweise eine Zahl durchgestrichen und durch eine andere links darüber ersetzt. Der Gesamteindruck des Briefes ist etwas unstrukturiert, was zum Teil an Ferenczis Schriftbild liegt, aber vor allem an der unstrukturierten Platznutzung – insbesondere das eingefügte Postskriptum, das alles sehr durcheinander und gedrängt erscheinen lässt, sowie die uneinheitliche Verwendung von Absätzen und deren Einrücken.

Brief 16

Form: Rundbrief von Anna und Sigmund Freud, datiert vom 21. Jänner 1927, mit einer Schreibmaschine auf drei Seiten Papier getippt. Beim Durchlesen des Briefes und in Anbetracht des bekannten Kontextes, dass Anna in gewisser Weise ihrem Vater auch als Sekretärin aushalf, scheint der Brief zwar von Anna getippt, aber von ihrem Vater diktiert worden zu sein. Ein Hinweis darauf ist die Erwähnung von Annas Namen in der dritten Person und das Verwenden des Wortes „Ich“ am Anfang des Briefes, wobei das Ich klar von Sigmund Freud stammt, der von seiner ersten Reise nach Berlin seit seiner Operation im Jahr 1923 berichtet. Die Fotografie des Briefes ist, wie die anderen Rundbriefe, leider nicht optimal, weshalb Informationen über Beschädigungen oder

Faltungen der Zettel nicht verfügbar sind. Eindeutig ist jedoch, dass auf der ersten Seite nachträglich handschriftlich „CFC/F05/32“ notiert wurde, was vermutlich eine Aktenzahl darstellt. Das Schreiben beginnt mit dem Wort „Rundbrief“, das mittig etwa drei Zentimeter unterhalb des oberen Blattrandes steht. Rechts darunter in der nächsten Zeile befindet sich das Datum „vom 21. Januar 1927.“ und linksbündig eine weitere Zeile darunter „Liebe Freunde!“. Direkt anschließend beginnt der erste Absatz, der, wie jeder andere, um sechs Zeichen eingerückt ist. Auf der ersten Seite befinden sich zwei Absätze, auf der zweiten ebenso und die dritte Seite enthält nur einen Absatz nach jenem fortgesetzten der zweiten Seite. Der Text endet schließlich in der Mitte der dritten Seite mit den ebenfalls eingerückten Grußworten „Mit herzlichen Grüßen allerseits“ und darunter mit den beiden Unterschriften „freud“ und „Annafreud“.

Der optische Gesamteindruck ist ordentlich, vor allem im Vergleich zu Brief 14 von Rank und Freud. Die Zeilen beginnen einheitlich etwa zwei Zentimeter vom linken Blattrand entfernt, enden, je nach Wort, rechtzeitig vor dem rechten Rand und weisen einen Zeilenabstand von etwa 1,5 Zeilen auf, wodurch der Text nicht so gedrängt wirkt. Die Satzzeichen sind ordentlich positioniert und die Abstände zumeist in korrekter Zahl an der jeweils richtigen Stelle. Tippfehler sind hier und da vorhanden, beispielsweise beim Wort „angesehen“, was „angesehenen“ bedeuten sollte, oder beim Tippfehler im Wort „geworkt“, jedoch kaum zu sehen. Lediglich ein Fehler fällt auf, der mit „XXXXXXX“ überschrieben wurde. Auffällig ist zudem, dass ein Wort im gesamten Brief handschriftlich verfasst wurde – der Handschrift nach von Freud selbst. Anna Freud hat beim Tippen zwei Anführungszeichen mit acht Leerzeichen dazwischen gemacht, die er dann mit dem Wort *boom* ausfüllte. Der Zeichensatz der Schreibmaschine enthält offenbar kleine Umlaute, jedoch keine großen, da diese stets ausgeschrieben werden – z. B. „Ue“. Ebenso ist kein ß vorhanden, da alle Wörter grundsätzlich mit ss getippt wurden. Der Brief wirkt insgesamt sehr ordentlich und wurde offenbar mit der entsprechenden Sorgfalt getippt, wenngleich vereinzelte Tippfehler passierten. Vor allem im Vergleich zu den anderen Rundbriefen wirkt der Brief so, als ob die Verfasserin deutlich mehr Zeit und Mühe in dessen Erstellung investierte.

Brief 17

Form: Rundbrief von Sándor Ferenczi an das Komitee, bestehend aus Sigmund und Anna Freud, Eitingon, Sachs und Jones, datiert vom 26. Februar 1927, per Schreibmaschine auf sechs leeren Seiten ohne Briefkopf getippt. Auf der ersten Seite vermerkte Ferenczi oben Ort und Datum mit einer Präzisierung des Ortes und der Art des Schreibens: „New York, 26.Febr.1927. [Zeilenwechsel] Hotel St.Andrews, Broadway at 72nd Str. [Zeilenwechsel] (Rundbrief)“. Zwei Zeilen darunter beginnt er mit der Anrede „Liebe Freunde“ und darunter befinden sich insgesamt 17 jeweils um sechs bis sieben Zeichen eingerückte Absätze auf sechs Seiten, gefolgt von den Grußworten „Dank und Gruss an alle Comité-Mitglieder von [Zeilenwechsel] Ferenczi.“ sowie einem Nachtrag, den er per Schreibmaschine am 5. März hinzufügte und der mit einem „F.“ abschließt. Eine handschriftliche Unterschrift befindet sich nicht auf dem zur Verfügung stehenden Exemplar, wobei unklar ist, ob er auf einem anderen unterschrieben hat. Die Zeilen des Briefes, die einen doppelten Zeilenabstand aufweisen, beginnen alle einheitlich etwa fünf Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und enden, je nach Zeile, zwischen drei und sechs Zentimeter vor dem rechten Seitenende. Am Beginn jeder Seite steht eine Seitenzahl, flankiert von zwei Bindestrichen, und rechts daneben

das Datum in Klammer, damit die Seiten auch nachträglich noch eindeutig zugeordnet werden können.

Der Zeichensatz ist, trotz des Amerika-Aufenthaltes, deutschsprachig, da kleine Umlaute vorhanden sind. Große Umlaute und das β existieren jedoch nicht, weshalb überall nur *ss* steht. Ferenczi vergaß einige Abstände vor oder nach Satzzeichen und machte gelegentlich Fehler, die er oft mit *xxx* übertippte, worauf er die betroffenen Wörter daneben erneut schrieb. Er dürfte aber nicht alle bemerkt haben, da er beispielsweise *Abtrümigen* statt *Abtrünnigen* tippte und das nicht ausbesserte.

Insgesamt macht der Brief einen eher lockeren Eindruck, da er zwar viel Text enthält, diesem aber zugleich entsprechend Raum gibt. Die Zeilen sind nicht zu breit getippt und es gibt einen doppelten Zeilenabstand. Einige Tippfehler sind passiert, wurden aber zumeist ausgebessert.

Brief 18

Form: Brief von Sigmund Freud an Sándor Ferenczi, datiert vom 16. September 1930, mit einer Füllfeder handschriftlich auf der Vorder- und Rückseite eines Blattes von Freuds Briefpapier (senffarben; 30 x 40 cm) mit dessen Briefkopf verfasst. Der Briefkopf enthält die üblichen zwei Teile: links der Name und rechts die Anschrift. Das Schreiben dürfte Freud aber nicht in Wien aufgesetzt haben, da er oberhalb der Adresse das Wort Grundlsee notierte, ein Ort im steirischen Teil des Salzkammerguts. Das Datum „16. 9. 1930“ setzte er unter die Adresszeile und rechts des vorgedruckten Namens im Briefkopf die Anrede „Lieber Freud“. Darunter beginnt der eigentliche Brief, der aus drei Absätzen, den Grußworten „herzlich Ihr“ und der Unterschrift „Freud“ besteht. Die einzelnen Zeilen beginnen mit zunehmender Zeilenzahl weiter rechts am Blatt, sodass die ersten Zeilen etwa zwei Zentimeter vom Blattrand entfernt sind und die letzten über sechs. Sie enden, wie bei Freud üblich, stets am rechten Blattrand, wobei manche Wörter noch hineingequetscht wurden. Der Zeilenabstand ist relativ eng und die Schlaufen der Buchstaben sind ausladend, weshalb manche Schlaufen in die Zeilen darunter oder darüber ragen. Freud nutzte seine, wie er sie selbst nannte, gotische Schrift, setzte die üblichen Querstriche oberhalb der Buchstaben *u*, um sie vom *n* unterscheiden zu können, kürzte *und* mit *u* ab, in diesem Brief aber kein *mm* durch ein *m* mit Verdopplungsstrich. Offensichtliche Fehlerkorrekturen oder nachträgliche Änderungen sind nicht erkennbar. Die Zettel befinden sich in einer guten Qualität, sind nicht beschädigt oder fleckig, wurden aber, wie üblich, zweimal gefaltet, um in einem kleinen Kuvert versendet zu werden.

Der Brief macht insgesamt einen ordentlichen Eindruck, wirkt nur etwas beengt wegen des geringen Zeilenabstands.

Brief 19

Form: Brief von Sigmund Freud an Arnold Zweig, datiert vom 22. Juni 1937, handschriftlich auf zwei Seiten von Freuds Briefpapier verfasst. Das verfügbare Material weicht von Freuds sonstigen Briefen in zwei markanten Punkten ab. Das verwendete Blatt hat einen schrägen Vordruck des Briefkopfs, was sonst nicht der Fall ist, und Freud verfasste den Brief offenbar auf einem Blatt Briefpapier sowie einem leeren Blatt, anstatt Vorder- und Rückseite zu beschreiben. Der zweite Zettel enthält zwar keinen Briefkopf, wurde jedoch mit dem ersten gemeinsam geklammert aufbewahrt – beide Seiten haben die Löcher der Klammerung im linken oberen Eck und die leeren

Rückseiten¹⁵⁶⁰ der beiden Blätter wurden ebenfalls digitalisiert. Möglicherweise sind die beiden Seiten keine Originale, sondern Kopien. Der schräge Briefkopf würde für eine schlechte Reproduktionstechnik sprechen. Dass Freud zwei Seiten verwendet, entspricht nicht seinem üblichen Vorgehen. Auf der Rückseite befindet sich ein Stempel eines Fotostudios und nicht zuletzt sind die beiden Seiten frei von Beschädigungen und Flecken. Sie wurden offenbar nie gefaltet, was jedoch üblich war, wenn man den Brief postalisch versenden wollte. Er ist also höchstwahrscheinlich eine Kopie des Originals und trägt eindeutig Freuds Handschrift.

Rechts oberhalb der Anschrift als Teil des Briefkopfs befindet sich handschriftlich das Datum notiert („22.6.1937“) und mittig zwischen den beiden Vordrucken findet sich die Anrede „Lieber Meister Arnold“. Die Zeilen beginnen zwischen einem und drei Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und enden ganz rechts. Der Zeilenabstand ist teilweise so eng, dass manche Schleifen von Buchstaben in der darüber oder darunterliegenden Zeile andere Buchstaben überschreiben. Auf der Rückseite beginnt Freud etwa drei Zentimeter vom oberen Rand entfernt und endet bei ca. fünf Sechstel der Seite. Darunter stehen nur die Grußformel und die Unterschrift „Ihr Freud“. Das *gotische* Schriftbild ist für Freud charakteristisch, wirkt jedoch etwas kantiger, was vermutlich seinem fortgeschrittenen Alter und seinen Erkrankungen zuzuschreiben ist. Es sind keine offensichtlichen Fehlerausbesserungen sichtbar. Wie üblich, macht er Querstriche oberhalb des Buchstabens *u*, um diese vom *n* zu unterscheiden. Er kürzt jedoch keine Wörter ab, schreibt *und* aus und verwendet auch nicht das altgriechische Psi-Zeichen, wenn er von der Psychoanalyse spricht, sondern bringt das Wort vollständig zu Papier. Der Brief wirkt insgesamt sehr gedrängt, aber ordentlich.

Brief 20

Form: Brief von Alfred Adler an Franz Blei, datiert vom 17. Dezember 1912, handschriftlich auf drei von vier möglichen Seiten eines Doppelbogens von Adlers Briefpapier verfasst. Das Papier ist gelblich und der nahezu quadratische Doppelbogen einmal in der Mitte vertikal gefaltet. Der Briefkopf steht mittig auf der ersten Seite und enthält den Namen „Dr. med. ALFRED ADLER“ in der ersten Zeile. Darunter befinden sich zwei Spalten. Links „Ordination für [Zeilenwechsel] Nervenkrankheiten [Zeilenwechsel] 2 – 3 Uhr. [Zeilenwechsel] Telephon 17062.“ und rechts „WIEN [Zeilenwechsel] I., Dominikanerbastei 10. [Zeilenwechsel] –o–“. Der Brief weist einige Beschädigungen auf. Die Ecken sind fleckig und geknickt, der äußere Rand des Doppelbogens ist vorn und hinten ebenfalls mit Flecken bedeckt. In der Mitte des Papiers wurde außerdem ein Teil herausgerissen, der bei jeder Seite fehlt – er wurde also vom zusammengefalteten Bogen entfernt. Informationen über die Art des Versendens des Briefes sind nicht bekannt, es ist ebenso wenig eine übliche Faltung erkennbar, um ihn in ein Kuvert zu stecken. Adler verfasste den Brief wahrscheinlich mit einer Füllfeder mit schwarzer Tinte, die leicht durch das Papier scheint, sodass man den Text der Rückseite zumindest schemenhaft errahnen kann. Er beginnt den Brief mit der Anrede „Lieber Blei“, eingerückt unterhalb des Briefkopfs. Der eigentliche Text beginnt direkt im Anschluss und nicht erst in der nächsten Zeile. Es existiert nur ein Absatz, der über drei Seiten geht, sowie ein weiterer auf der letzten Seite. Darunter, nach etwa drei Viertel der Seite, befinden sich

1560 Ganz leer sind sie nicht. Im rechten unteren Eck befindet sich ein Stempel: „Foto-Hampl [Zeilenwechsel] Berlin [Zeilenwechsel] Reg. Nr. 1374“.

die Grußworte „Viele Grüße“ und die Unterschrift „Adler.“ Am linken Rand, in etwa auf der Höhe der Unterschrift, steht zudem das Datum „17/XII 1912“.

Adlers Handschrift trägt Züge einer modernen Kurrentschrift, die große Ähnlichkeiten mit der lateinischen Schreibweise aufweist. Das *d* und der Strich über dem *u* weist noch auf das historische Schriftbild hin, es ist jedoch eher modern gestaltet und hat beispielsweise keine großen Schleifen ober- oder unterhalb der Buchstaben. Die Zeilen reichen vom linken bis zum rechten Blattrand und der Zeilenabstand beträgt in etwa 1,5 Zeilen, wirkt also nicht gedrängt. Die fehlenden Absätze lassen den Brief jedoch etwas unstrukturiert erscheinen, insbesondere auf der zweiten Seite, die von oben bis unten und von links bis rechts vollgeschrieben ist. Adler machte während des Schreibens offenbar gelegentlich Fehler oder begann ein Wort und wollte schließlich doch ein anderes zu Papier bringen. Jedenfalls befinden sich manche Wörter auf dem Zettel, die offensichtlich über andere darübergeschrieben wurden. Abkürzungen, beispielsweise *u* statt *und*, machte er in diesem Korrespondenzwerk nicht, auch keinen Verdopplungsstrich oberhalb von einfachen Buchstaben, die doppelte sein sollten.

Insgesamt wirkt der Brief ordentlich verfasst, wenngleich das Schriftbild etwas weniger ansprechend als von manchen anderen ist. Die fehlenden Absätze lassen ihn etwas unstrukturiert wirken, die größeren Zeilenabstände machen das Lesen jedoch erträglicher.

Brief 21

Form: Brief von Alfred Adler an Lou Andreas-Salomé, datiert vom 16. August 1913. Über die Form kann leider nichts gesagt werden, da hier lediglich die Transkription verfügbar war, die vom Lou Andreas-Salomé-Archiv dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurde. Eine Reise nach Göttingen war aufgrund der Pandemie leider nicht möglich. Da der Brief jedoch die Rivalität sehr offen zeigt, wird zumindest der Wortlaut dargestellt, der Kontext angeführt und der Inhalt analysiert.

Brief 22

Form: Brief von Alfred Adler an Erwin Wexberg, datiert vom 4. März 1927, handschriftlich auf der Vorder- und Rückseite eines Briefpapiers des Hotels Gibson verfasst. Das Briefpapier wurde vermutlich vom Hotel den Gästen für Korrespondenzschreiben zur Verfügung gestellt, da die meisten Personen damals mehrheitlich ohne eigenes (Brief-)Papier reisten. Der Briefkopf enthält in der obersten Zeile die Worte „J. STACY. HILL. PRESIDENT“ auf der linken und „W. E. HAWK. MANAGER“ auf der rechten Seite. Darunter befindet sich linker Hand ein Wappen und rechts in großer Schrift „Hotel Gibson“ sowie darunter „CINCINNATI“. Darunter beginnt Adler den Brief mit dem Datum „4/III 1927“ und rechts daneben mit der Anrede „Lieber Wexberg“. Darunter verfasste er in seiner eher modernen Schrift, die eine Mischung der Kurrent- und der lateinischen Schrift darstellt, den Brief in insgesamt sechs Absätzen, die jeweils eingerückt beginnen. Der sechste Absatz befindet sich auf der Rückseite und endet nach etwa einem Drittel der Seite. Darunter stehen lediglich die Worte „Ihr“ und weiter darunter „Adler.“ Die Zeilen reichen vom linken bis zum rechten Blattrand, sind jedoch nicht gerade, sondern leicht schräg, sodass sie weiter oben enden, als sie beginnen. Adler macht stets einen Querstrich oberhalb des Buchstabens *u*, um ihn von ähnlich aussehenden Buchstaben wie dem *n* unterscheiden zu können. Das Wort *und* kürzte er stets mit einem *u* ab und besserte keine Fehler aus oder ergänzte Wörter oder Ähnliches. Der Brief scheint

nicht beschädigt oder fleckig zu sein, jedoch gelocht. Ob er gefaltet wurde, lässt sich ob der Qualität der Kopie nicht zweifelsfrei feststellen, Anzeichen dafür sind jedenfalls nicht erkennbar. Insgesamt sieht der Brief so aus, als habe sich Adler nicht besonders viel Mühe gemacht, jedoch wirkt er ordentlich und einigermaßen gut strukturiert mit einem angemessenen optischen Gesamteindruck.

Brief 23

Form: Brief von Alfred Adler an Alexander Neuer, datiert vom 18. Jänner 1928, handschriftlich auf einem Doppelbogen mit dem Briefkopf des Hotels Der Fürstenhof verfasst. Das Korrespondenzschreiben erstreckt sich von der Vorderseite über die erste Seite im Inneren des Bogens bis zu etwa einem Viertel der zweiten Seite im Inneren. Die Rückseite ist unbeschriftet. Der Briefkopf besteht aus zwei Teilen: links der Name und die Telefonnummer – „HOTEL [Zeilenwechsel] ‚DER FÜRSTENHOF‘ [Zeilenwechsel] ---- [Zeilenwechsel] FERNSPR. 5854-5859“ – und rechts Ort sowie Datum: „DORTMUND, DEN“ sowie von Adler handschriftlich ergänzt „18/I 1928“. Direkt unterhalb des Briefkopfs beginnt er mit der Anrede „Lieber Neuer“ und in der nächsten Zeile mit dem ersten Absatz des eigentlichen Texts, der insgesamt aus neun eingerückten Absätzen besteht. Nach etwa einem Viertel der rechten Innenseite endet er „Mit vielen Grüßen [Zeilenwechsel] Ihr [Zeilenwechsel] Adler“. Auf der letzten Seite rutschte er vermutlich einmal ab, jedenfalls befindet sich in der ersten Zeile ein längerer und offensichtlich ungewollter Strich. In der dritten Zeile wurde ein Wortteil geschwärzt, ansonsten sind jedoch keine offensichtlichen Fehlerkorrekturen erkennbar.

Der Zustand des Briefes ist aufgrund der minderwertigen Kopie nicht mehr eindeutig erkennbar, dürfte jedoch ein paar Flecken aufweisen. Außerdem scheint die Schrift, vermutlich mit einer Füllfeder und schwarzer Tinte geschrieben, teilweise durch das Blatt und ist auf der Rückseite erahnbar. Die Zeilen beginnen etwa zwei Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und enden, je nach Zeile, zwischen einem und vier vom rechten Rand entfernt. Nur auf der rechten Innenseite beginnt der Text wenige Millimeter neben der Faltung. Der Zeilenabstand ist auf der ersten Seite etwas größer als auf den beiden anderen, jedoch eher locker (Abstand ca. 1,5). Die Zeilen selbst sind waagrecht und parallel, die Schrift wirkt jedoch eher so, als ob Adler den Brief rasch zu Papier brachte und sich keine besondere Mühe gab, die Schrift leserlich zu gestalten. Er setzt unverändert einen Querstrich über den Buchstaben *u*, kürzt allerdings in diesem Brief das Wort *und* nicht mit einem *u* ab, sondern schreibt es stets aus.

Brief 24

Form: Brief von Alfred Adler an Erwin Wexberg, datiert vom 21. April 1928, handschriftlich auf einem Blatt des Briefpapiers des Hotels Cleveland in Ohio verfasst. Aufgrund der Qualität der Kopie ist unklar, ob es sich um ein einfaches Blatt oder um einen Doppelbogen handelt. Jedenfalls wurden lediglich die Vorderseite, auf der auch der Briefkopf abgedruckt ist, vollständig und eine weitere Seite zur Hälfte beschrieben. Der Zustand des Papiers, etwaige Flecken oder Faltungen sind nicht erkennbar, lediglich zwei Löcher, die auf die Lagerung des Briefes in einem Ordner hinweisen. Auf der Vorderseite befindet sich der Briefkopf des Hotels Cleveland, der aus einer relativ großen Abbildung des Gebäudes besteht, sowie rechts daneben aus einem kleinen Wappen mit den Buchstaben C und H, der Schrift „Hotel Cleveland“ darunter sowie in der dritten Zeile, etwas kleiner gedruckt, „Cleveland, O.“, was auf den Ort Cleveland in Ohio hinweist. Unterhalb der Abbildung des Gebäudes notierte Adler handschriftlich das Datum „21/IV 1928“ und rechts daneben die

Anrede „Lieber Wexberg“. Darunter beginnt der eigentliche Text, der aus vier jeweils eingerückten Absätzen und den Grußworten „Viele Grüße an Sie, Ihre Familie u unsere Freunde. [Zeilenwechsel] Ihr [Zeilenwechsel] Adler.“ besteht. Das Schriftbild ist durchschnittlich, nicht besonders ordentlich, aber auch nicht hingeschmiert. Der Zeilenabstand beträgt, wie üblich, etwa 1,5 Zeilen und die Breite reicht beinahe über das gesamte Blatt. Im aktuellen Brief kürzte er wieder die Wörter *und* mit einem *u* ab und setzte außerdem über den Buchstaben *u* stets einen Querstrich, um ihn vom *n* besser unterscheiden zu können. Offensichtliche Fehlerkorrekturen sind nicht erkennbar – abgesehen von einigen Satzzeichenfehlern befinden sich kaum Rechtschreibfehler in diesem Brief. Insgesamt wirkt der Brief durchschnittlich, angemessen gestaltet, aber nicht so, als hätte sich Adler viel Mühe gegeben.

Brief 25

Form: Brief von Alfred Adler an Erwin Wexberg, datiert vom 28. August 1928, handschriftlich auf einem Blatt mit dem Briefkopf des *Internationalen Vereins für Individualpsychologie* verfasst. Der originale Brief dürfte teilweise stark verfärbt sein, da jedoch nur eine kontrastreiche Schwarz-Weiß-Kopie verfügbar war, ist der Zustand des Originals nur eingeschränkt erkennbar. Es fällt jedoch auf, dass die Kopie möglicherweise keine Kopie des Originals ist. Die Verfärbungen in der Blattmitte reichen bis etwa 1–2 cm links vom Beginn der Textzeilen, was Adlers üblicher Zeilenbeginn ist. Überhaupt scheint die Kopie des Blattes an dieser Stelle zu enden. Der Briefkopf reicht dagegen deutlich weiter nach links. Eventuell hat Adler das Schreiben tatsächlich so verfasst oder es wurden beim Kopieren zwei Blätter übereinandergelegt, eines mit dem Text sowie eines mit dem Briefkopf und dem Datum, das allerdings Adler selbst notierte. Der Briefkopf besteht jedenfalls aus dem linken Teil, „INTERNATIONALER VEREIN [Zeilenwechsel] FÜR [Zeilenwechsel] INDIVIDUALPSYCHOLOGIE [Zeilenwechsel] SEKTION WIEN [Zeilenwechsel] I., DOMINIKANERBASTEI 10/15“, und dem rechten Teil „WIEN, 192.....“, auf dessen Punkte er handschriftlich „28/VIII“ und nach 192 „8“ eintrug. Darunter beginnt mittig die Anrede „Lieber Wexberg“, worauf darunter der eigentliche Text folgt, der aus elf jeweils eingerückten Absätzen besteht, gefolgt von den Grußworten nach etwa einem Drittel der Rückseite: „Ihr[Zeilenwechsel] Adler“. Der Text wurde wahrscheinlich mit einer Füllfeder geschrieben. Hier fallen mehrere Schreibfehler Adlers auf, die er stets ausbesserte, indem er über die Buchstaben noch einmal etwas kräftiger darüberschrieb. Unverändert befinden sich Querstriche oberhalb der Buchstaben *u* und das Wort *und* wurde stets mit einem *u* abgekürzt. Der Gesamteindruck des Korrespondenzwerks ist ordentlich, jedoch machte Adler ungewöhnlich viele Schreibfehler, die möglicherweise auf eine gewisse emotionale Erregung hinweisen könnten, die in Anbetracht des Inhalts zumindest nicht unwahrscheinlich war.

Brief 26

Form: Brief von Erwin Wexberg an Alfred Adler, datiert vom 29. August 1928, per Schreibmaschine auf zwei Blätter Papier getippt. Im Archiv hatte ich lediglich Zugang zu qualitativ wenig hochwertigen Kopien der nicht unterzeichneten Durchschläge des Originalbriefes. Das Original wurde höchstwahrscheinlich von Adler nach der Erledigung der Korrespondenz, in welcher Form auch immer, vernichtet. Der Durchschlag wurde in jedem Fall geheftet und in einem Ordner archiviert. Am oberen Rand tippte Wexberg eine Art Kopfzeile, bestehend aus seinem Namen in der

linken oberen Ecke „Dr. Erwin Wexberg“ sowie Ort und Datum in der rechten oberen Ecke: „Badgastein, 29. August 1928“. Zwei Zeilen darunter – eigentlich vier, weil er generell einen Zeilenabstand von 2 einhält – steht mittig die Anrede „Lieber Doktor Adler“ und weitere 1,5 beziehungsweise drei Zeilen darunter, um acht Zeichen eingerückt, der erste Absatz. Auf der Vorderseite befindet sich ein weiterer um sechs Zeichen eingerückter Absatz, auf der Rückseite ebenfalls einer, gefolgt vom Grußwort „Ihr“ sowie von der Unterschrift, die vermutlich auf dem Original handschriftlich daruntergesetzt wurde. Die Zeichen sind, wie bei Schreibmaschinen üblich, alle gleich breit. Die Zeilen beginnen knapp einen Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und enden, je nach Zeile und Wortlänge, zwischen einem und drei vom rechten Rand entfernt. Lange Wörter setzt er in der nächsten Zeile fort. Der Brief enthält nur wenige Fehler, zweimal tippte er einen Buchstaben zu viel und tippte erneut ein x darüber, um zu verdeutlichen, dass der Buchstabe eine Fehlleistung war und nicht an dieser Stelle stehen sollte. Einmal verdrehte er offensichtlich zwei Buchstaben, was ihm jedoch nicht aufgefallen sein dürfte. Ansonsten sind allenfalls fehlende Abstände im Nahbereich von Satzzeichen vorhanden, die allerdings nicht korrigiert wurden. Insgesamt wirkt der Brief sehr ordentlich und scheint, mit viel Sorgfalt verfasst worden zu sein.

Brief 27

Form: Brief von Alfred Adler an Alexandra Adler, datiert vom 2. März 1929, handschriftlich auf einem Blatt (Vorder- und Rückseite) auf dem Briefpapier des Hotels Statler in Boston verfasst. Der Brief fällt auf, weil er zensiert wurde. Die Kopie, die im Archiv aufliegt, enthält auf der Vorderseite nur acht Zeilen, jedoch sind Striche der neunten Zeile sowie leichte Flecken unterhalb erkennbar, die darauf hinweisen, dass am Original an der Stelle auch ein Text stand, der, wie bei Adler üblich, bis zum Seitenende reichte. Auf der Rückseite ist dies ebenso, zumal keine Grußworte vorhanden sind, was ebenfalls unüblich für den Briefautor ist. Die sichtbaren Stellen enthalten jedenfalls den Briefkopf des Hotels Statler, der aus dem Namen des Hotels, dem Ort Boston, der Abbildung des Gebäudes, dem Straßennamen, der Information „1300 Rooms, 1300 Baths“ und einem Hinweis auf weitere Hotels unter dem gleichen Management besteht. Links darunter hat Adler das Datum notiert („2/III 1929“), rechts daneben die Anrede „Liebes Aler!“ sowie den Fließtext unmittelbar im Anschluss daran. Auf der ersten Seite befinden sich zwei eingerückte Absätze, auf der Rückseite ebenfalls zwei. Grußworte existieren nicht beziehungsweise diese sind nicht sichtbar. Der Zettel wurde möglicherweise der Länge nach gedrittelt gefaltet. Weitere Auffälligkeiten sind nicht erkennbar. Die Handschrift entspricht Adlers eher moderner Kurrentschrift. Die Querstriche oberhalb des Buchstabens *u* macht er unverändert, kürzt auch das Wort *und* stets mit einem *u* ab. Offensichtliche Fehlerkorrekturen sind nicht erkennbar, lediglich einmal ergänzt er ein Wort offenbar nachträglich klein oberhalb eines anderen Wortes und verweist mit einem Strich auf den Ort, an dem das Wort eigentlich stehen sollte.

Der Gesamteindruck des Briefes ist ordentlich, wenngleich die höchstwahrscheinlich nachträglich vorgenommene Zensur das Gesamtbild deutlich beeinträchtigt.

Brief 28

Form: Brief von Alfred Adler an Alexandra Adler, datiert vom 8. Februar 1930, mit einer Schreibmaschine auf zwei Seiten getippt. Die Kopie, die zur Verfügung steht, ist etwas hochwertiger als die anderen und zudem eine des Originalbriefes, der unterschrieben und versendet wurde.

Dieser wurde offensichtlich mehrfach gefaltet, zunächst der Länge nach in drei Teile, wie heute beim DIN-Lang-Kuvert üblich, anschließend offenbar ein weiteres Mal quer zusammengeklappt. Der Brief wurde höchstwahrscheinlich nach dem Erhalt gelocht und archiviert, befindet sich jedoch nicht im besten Zustand und ist teilweise an den Falzen beschädigt. Auf der Rückseite ist zudem ein auffälliger Fleck, der das Wort *Columbia* teilweise unleserlich macht. Das Schreiben beginnt etwa drei Zentimeter unterhalb des oberen Blattrandes mit dem Datum „8/II 1930“, drei Zeilen darunter mit dem ersten von insgesamt vier eingerückten Absätzen – zwei auf der ersten und zwei auf der zweiten Seite. Adler verwendete einen doppelten Zeilenabstand und die Zeichenbreite ist schreibmaschinentypisch bei allen Buchstaben und Sonderzeichen gleich. Die Zeilenlängen variiert je nach Zeile, reicht aber zumeist bis ganz ans rechte Blattende. Links beginnt er etwa drei Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und meistens an der gleichen Stelle. Lediglich eine Zeile beginnt um ein Zeichen versetzt.

Die Absätze sind nicht einheitlich eingerückt, der erste um fünf, der zweite um elf, der dritte um zwölf und der vierte um acht Zeichen. Am Ende des Textes steht eine letzte eingerückte Grußzeile und schräg unterhalb des letzten Wortes handschriftlich „Papa“. Adler machte viele Tippfehler, vor allem lässt er keine oder zu viele Abstände bei Sonderzeichen oder mitten im Wort, beispielsweise bei „Faku Itaet“. Umlaute schreibt er *ae*, *oe* oder *ue* und verwendet grundsätzlich *ss*, was vermutlich der amerikanischen Tastatur zuzurechnen ist, die keine Umlaute hat. Gelegentlich begann er Wörter am Ende der Zeile und erneut in der nächsten Zeile oder setzte diese ohne irgendein Trennzeichen fort. Beispielsweise steht in der ersten Zeile der zweiten Seite am Ende „Ruh“ und in der darauffolgenden Zeile „he“, in der letzten Zeile steht dagegen am Ende „ka“ und in der nächsten Zeile „kann“. Auch sonst finden sich unkorrigierte Fehler auf dem Zettel, beispielsweise das Wort „Klik“ statt, was er höchstwahrscheinlich meinte, „Klinik“.

Insgesamt wirkt der Brief jedenfalls so, als wäre er in Eile und ohne große Sorgfalt geschrieben worden, nur mit den nötigsten Konventionen wie dem einheitlichen Zeilenbeginn und der amerikanisierten deutschen Rechtschreibung.

Brief 29

Form: Brief von Albert Einstein an Alfred Adler, datiert vom 4. Februar 1937, handschriftlich auf einem Blatt Papier ohne Briefkopf verfasst. Hier werden im Grunde zwei Briefe analysiert: jener von Adler an Einstein vom 3. Februar 1937 und dessen Antwort einen Tag später. Da sich Adler zwar zweifellos auf die Psychoanalyse bezieht, aber diese nicht direkt erwähnt, wird hier nur Einsteins Brief zitiert, Adlers Text aber als Kontext ausführlich behandelt und in der Conclusio der Textpassage entsprechend berücksichtigt. Einsteins Sendschreiben ist nur in einer wenig hochwertigen Kopie verfügbar, die kaum Rückschlüsse auf den Zustand des Papiers erlaubt. Der Text ist dagegen vollständig erkennbar und beschränkt sich auf die Vorderseite eines Blattes ohne Briefkopf. Oben rechts, etwa zwei Zentimeter vom Blattrand entfernt, steht lediglich das Datum „4. II. 37“ und weitere zwei Zentimeter darunter linksbündig eingerückt die Anrede „Sehr geehrter Prof. Adler“. Zwei Zeilen darunter beginnt der eigentliche Text, der aus zwei Absätzen mit jeweils eingerückter erster Zeile, den Grußworten und dem Abschluss „Ihr A. Einstein.“ besteht. Die Zeilen beginnen alle auf der gleichen Höhe, etwa einen Zentimeter vom linken Blattrand entfernt, und enden, je nach Zeile, zwischen drei und fünf Zentimeter vor dem rechten Blattende. Der Text ist sehr gerade, die Zeilen sind waagrecht und parallel. Es wirkt beinahe so, als ob Einstein eine linierte Vorlage

verwendete. Das Schriftbild ist gleichmäßig und relativ gut lesbar, wenngleich die Schrift sehr klein ist. Er schreibt alle Wörter, insbesondere das *und*, aus und setzt auch keinen Querstrich oberhalb des *u*. Hie und da hat er einen Fehler ausgebessert, einen Buchstaben mit einem anderen überschrieben oder ein begonnenes Wort durchgestrichen. Insgesamt wirkt der Brief jedoch sehr ordentlich und mit Sorgfalt verfasst.

Brief 30

Form: Brief von Wilhelm Stekel an Sigmund Freud, datiert vom 11. September 1912, per Schreibmaschine auf der Vorder- und Rückseite eines Blattes mit dem Briefkopf des Zentralblatts für Psychoanalyse getippt, wobei auf der Rückseite lediglich sechs Worte des eigentlichen Textes sowie die Grußworte „Mit vielen herzlichen Grüßen [Zeilenwechsel] Ihr getreuer“ stehen. Schräg darunter befindet sich die handschriftliche Unterschrift, die darauf hinweist, dass es sich bei dem Brief wahrscheinlich um das Original handelt, das Stekel damals an Freud sandte. Dafür spricht, dass der Zettel zweimal gefaltet wurde, einmal quer und einmal der Länge nach, um ihn in einem kleinen Kuvert versenden zu können. Das Kuvert selbst ist nicht erhalten, weshalb darüber nichts gesagt werden kann. Das Blatt weist keine echten Beschädigungen auf und ist lediglich an drei der vier Ecken geknickt worden, lediglich links oben (von der Vorderseite aus gesehen) nicht. Flecken sind bis auf zwei, die sich über Buchstaben befinden, ebenfalls kaum vorhanden.

Der Briefkopf enthält den zentrierten Schriftzug „ZENTRALBLATT FÜR PSYCHOANALYSE [Zeilenwechsel] (Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde). [Zeilenwechsel] HERAUSGEBER: PROFESSOR Dr. SIGM. FREUD. [Zeilenwechsel] Redakteure:“. Darunter standen ursprünglich zwei Namen: Adler und Stekel. Adlers Name und dessen Anschrift wurden mit einem blauen Stift großflächig übermalt, sodass man ihn kaum noch erkennen kann. Die rechte Hälfte des Schriftzugs blieb unberührt und lautet: „Dr. Wilhelm Stekel, Wien, 1. Gonzagagasse 21.“ Darunter steht kleingedruckt links „Verlag: J. F. BERGMANN [Zeilenwechsel] Wiesbaden.“ und rechts vordruckt „WIEN, am191.....“. Per Schreibmaschine tippte Stekel über die beiden Worte Wien und am lauter Schrägstriche(/) und daneben „Ischl 11/IX. 1912.“ Damit stellt er klar, dass er den Brief nicht in Wien schrieb, sondern eben in Bad Ischl. Vier Schreibmaschinenzeilen darunter beginnt die Anrede, „Lieber Herr Professor“, und weitere zwei Zeilen darunter der eigentliche Text. Dieser ist mit einem doppelten Zeilenabstand versehen, wobei die Zeilenabstände vereinzelt größer oder kleiner sind.

Der Text besteht aus insgesamt zwei Absätzen, die nicht eingerückt sind. Die Buchstaben haben schreibmaschinentypisch die gleiche Breite und die Zeilen beginnen allesamt an der gleichen Position relativ zum linken Blattrand. Das Ende ist, je nach Wortlänge, zwischen 0,5 und zwei Zentimeter vom rechten Blattende entfernt. Längere Wörter werden oft geteilt und in der nächsten Zeile fortgesetzt. Vereinzelt hat er Fehler gemacht, die er entweder übertippt oder mit Schrägstrichen ausgestrichen und daneben erneut getippt hat. So befindet sich in der sechsten Zeile des zweiten Absatzes das Wort *gibtmir*, wobei er das *t* mit einem *b* übertippte und das *b* mit einem *t*, sodass am Ende *gibtmir* dort steht. Weiter unten hat er nach einem Komma *enn* geschrieben, die drei Buchstaben mit / übertippt und danach erneut *wenn* geschrieben. Manche Fehler hat er offenbar nicht bemerkt, beispielsweise das Wort *Imgo*, das *Imago* bedeuten sollte, was er zwei Zeilen später auch so schrieb. Insgesamt wirkt der Brief jedenfalls ordentlich und auch sorgfältig verfasst.

Brief 31

Form: Brief von Sigmund Freud an Ludwig Binswanger, datiert vom 3. November 1912, handschriftlich mit einer Füllfeder auf der Vorder- und Rückseite eines Bogens seines Standardbriefpapiers (25 x 40 cm; senffarben) mit seinem üblichen Briefkopf, „PROF. D^R. FREUD“ links oben und „WIEN, IX. BERGGASSE 19.“ rechts oben, geschrieben. Das Datum „3. XI. 12“ notierte er rechts oberhalb der Adresse des Briefkopfs. Mittig zwischen die beiden Teilen der Kopfzeile setzte er die Anrede „Lieber Herr Doktor“ und begann darunter den Text, der aus einem Absatz auf der Vorder- und zwei auf der Rückseite besteht. Abschließend folgt eine eher ungewöhnliche Grußformel, „Ich erstickte in Arbeit. Ich grüße Sie u Ihre liebe Frau herzlich.“, mit der abschließenden Unterschrift, „Ihr getreuer [Zeilenwechsel] Freud“. Die Zeilen reichen von etwa drei Zentimeter rechts des linken Blattrandes bis zum rechten Seitenende, wobei Freud mehrfach Wörter hineinquetschte und gelegentlich, woselbst das nicht mehr ging, trennte und in der nächsten Zeile fortfuhr. Er machte, wie üblich, Querstriche oberhalb des Buchstabens *u*, um ihn von *n* unterscheiden zu können, verwendete den Verdopplungsstrich oberhalb des Buchstabens *m*, wenn er *mm* meinte, und kürzte manchmal *und* mit *u* ab. Offensichtliche Fehler machte er, abgesehen von einer inkonsequenten Interpunktion, nicht und korrigierte auch keine Wörter. Der Zettel wurde zweimal gefaltet, um in einem kleinen Kuvert versendet werden zu können, weist ansonsten keine Flecken oder Beschädigungen auf und wurde vermutlich nachträglich gelocht und archiviert. Auf der Rückseite wurde später mit Bleistift „II. 3. XI 12“ notiert, vermutlich um etwaige Scans oder Fotografien der richtigen Vorderseite zuordnen zu können.

Der Brief wirkt insgesamt eher rasch und ohne große Sorgfalt verfasst, worauf nicht nur die hineingequetschten Wörter am Zeilenende, sondern auch die Grußworte hinweisen. Da er in Arbeit erstickt, wollte er den Brief wohl rasch erledigt haben – zumindest sieht er ein wenig so aus.

Brief 32

Form: Brief von Sigmund Freud an Ernest Jones, datiert vom 15. November 1912, handschriftlich auf der Vorder- und Rückseite eines Bogens von Freuds Standardbriefpapier (25 x 40 cm; senffarben) inklusive dessen Briefkopf verfasst. Das Datum „15. XI. 12“ befindet sich oberhalb des rechten Teils des Briefkopfs, die Anrede „My dear Jones“ mittig zwischen den beiden Teilen, jedoch etwa eine Zeile darunter. Anschließend folgen insgesamt vier Absätze – zwei auf der Vorderseite, von denen der zweite auf der Rückseite fortgesetzt wird, wo sich zwei weitere befinden. Abschließend stehen etwa vier Zentimeter vor dem Blattende die Grußworte „I am cheerfully yours“ und die Unterschrift „Freud“. Die Zeilen reichen von etwa zwei bis drei Zentimeter rechts des linken Blattrandes bis zum rechten, wobei die Zeilen zunehmend weiter rechts beginnen. So wirkt der Text etwas schräg, obgleich die Zeilen gerade und parallel sind. Das Blatt selbst ist frei von Flecken oder Beschädigungen, lediglich das von der Vorderseite aus gesehen linke untere Eck wurde geknickt. Es wurde zudem, wie üblich, zweimal gefaltet, um in einem kleinen Kuvert versendet zu werden. Der größte Unterschied zwischen Freuds üblichen Briefen und jenen an Jones ist die verwendete Schriftart. Jones hatte kein Problem mit der deutschen Sprache, allerdings damit, die *gotische Schrift* Freuds zu lesen, weshalb dieser seine Briefe an Jones zumeist in englischer Sprache und lateinischer Schreibschrift verfasste, die leichter lesbar ist.¹⁵⁶¹

1561 Freud & Jones 1993, S. 5–8.

Es befinden sich trotz dessen, dass Freud die Sprache nicht häufig verwendeten, kaum Schreibfehler im Text. Nur gelegentlich passieren ihm solche wie beim Wort *officeil*, das eigentlich *official* lauten sollte und eher so geschrieben wurde, wie man es ausspricht. Auch machte Freud einen Fehler, der nichts mit der englischen Sprache zu tun hat, den er aber ausbesserte. So befindet sich auf der Rückseite folgende Textpassage: *it is very likely that the „Internat. Zeitschrift f. ΨA “*, wobei er zuerst Anführungszeichen vor dem Namen der Zeitschrift setzte, abschließend aber eine schließende Klammer. Die strich er dreimal durch und setzte Anführungszeichen darüber. Ob ihm der Fehler gleich oder erst nachträglich auffiel, lässt sich anhand der Zeichensetzung nicht sagen. Die lateinische Schreibschrift änderte auch einige andere Gewohnheiten: So setzt er keine Querstriche oberhalb der Buchstaben *u* und macht auch keine Verdoppelungsstriche oberhalb eines *m*.

Insgesamt macht der Brief einen ordentlichen Eindruck, was vermutlich mit der etwas harmonischeren lateinischen Schrift zusammenhängt, die trotz des gewohnt engen Zeilenabstandes den Text etwas lockerer wirken lässt.

Brief 33

Form: Brief von Sigmund Freud an Carl Gustav Jung, datiert vom 5. Dezember 1912, handschriftlich mit einer Füllfeder auf insgesamt vier Seiten, also auf zwei Blättern von Freuds großem Briefpapier (senffarben, 25 x 40 cm) mit dessen Standardbriefkopf verfasst. Die beiden Blätter sind unbeschädigt und ohne Flecken, jedoch, wie üblich, zweimal gefaltet worden, einmal längs und einmal quer, um in einem kleinen Kuvert versendet werden zu können. Das Kuvert ist nicht erhalten, weshalb hierüber keine Informationen bekannt sind. Auf den einzelnen Seiten wurden nachträglich zu Dokumentationszwecken mit Bleistift Nummern notiert. Auf der ersten Seite 458 mittig am oberen Blattrand, auf der Rückseite ebenfalls mittig die Zahl 459, auf der dritten Seite, wieder eine Vorderseite, links oberhalb des Namens des Briefkopfs die Zahl 460 und auf der vierten Seite ganz links im Eck 461. Das Datum steht rechts oberhalb des Adressbereichs der Kopfzeile, wobei Freud hier einen markanten Fehler machte und „5. XI. 12“ notierte, obwohl er das Schreiben am 5. Dezember 1912 verfasste. Die geschilderten Ereignisse lassen kaum eine andere mögliche Datierung zu. Mittig zwischen den beiden Teilen der Kopfzeile steht die Anrede „Lieber Herr Doktor“, die bereits auf die zunehmende Distanzierung zwischen Freud und Jung hinweist.

Anschließend beginnt der eigentliche Text, der sich über die vollen vier Seiten erstreckt und insgesamt acht Absätze umfasst. Bei den anderen Seiten beginnt der Text stets ganz oben, nur bei der zweiten Vorderseite beginnt die erste Zeile rechts neben dem Namen der Kopfzeile und geht dann schräg unter dem Adressteil weiter. Wenige Zentimeter vor dem Blattende der vierten Seite befinden sich noch die Grußworte „herzlich Ihr“ sowie darunter die Unterschrift „Freud“. Die Zeilen beginnen mit einem kleinen Abstand vom linken Blattrand entfernt und reichen zumeist bis ganz an den rechten Rand, wobei manche Wörter noch hineingequetscht wurden – vor allem auf der letzten Seite. Der Zeilenabstand ist, wie bei Freud üblich, eher gering und die Zeilen selbst sind parallel, wobei die Zeilen auf den Seiten 1 und 4 mit zunehmender Zeilenzahl weiter rechts beginnen, auf den Seiten 2 und 3 dagegen stets an der gleichen Position. Im Text sind kaum offensichtliche Fehlerkorrekturen erkennbar, lediglich auf der dritten Seite wurde das Wort *machen* nachträglich eingefügt, das er offenbar zunächst vergaß. Im Text finden sich die üblichen Querstriche oberhalb der Buchstaben *u* sowie oberhalb eines *m*, wenn es ein *mm* darstellen soll. Darüber hinaus wird *und* oft als *u* abgekürzt. Und in diesem Text fällt auf, dass einige Buchstaben verschluckt worden

sind – beispielsweise bei der *Ankündigung*, die zur *Ankündigung* wurde. Eine leichte Inkonsequenz ist noch erkennbar: Manchmal werden Namen abgekürzt, an anderen Stellen ausgeschrieben.

Insgesamt wirkt der Brief sehr eng geschrieben. Freud hatte wohl viel zu sagen, wollte aber mit den zwei Briefpapierbögen auskommen. Dafür wirkt die Ausdrucksweise eher so, als hätte er etwas mehr Zeit für die Formulierungen aufgewendet.

Brief 34

Form: Brief von Carl Gustav Jung an Sigmund Freud, datiert vom 31. Jänner 1913, handschriftlich auf der Vorder- und Rückseite eines Bogens vom Briefpapier der *Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung* inklusive dessen Briefkopf verfasst. Der Briefkopf besteht aus dem zentrierten Schriftzug „Internationale Psychoanalytische Vereinigung“, der etwa drei Zentimeter unterhalb des oberen Blattrandes steht. Einen weiteren Zentimeter darunter befinden sich links unterhalb der Buchstaben Internationale folgende Worte in kleinerer Schrift „Dr. C. G. Jung“ und darunter noch kleiner „Präsident“. Weiter rechts daneben steht „Küsnacht-Zürich,“ und rechts daneben handschriftlich das Datum „31.I.13“. Weitere drei Zentimeter darunter beginnt die Anrede „Lieber_Herr_Professor“, wobei zwischen den Worten zwar etwas mehr Abstand gelassen wurde, aber der Stift nicht abgesetzt, sondern durchgehend geschrieben. Im restlichen Text sind die Wörter zumeist getrennt. Der Text besteht zudem aus insgesamt sechs Absätzen, wobei jeder eingerückt beginnt. Abschließend stehen dort die Grußworte „mit besten Grüßen [Zeilenwechsel] Ihr ergebener“ und darunter die Unterschrift „Jung“. Die Zeilen reichen von knapp rechts des linken Blattrandes bis knapp links des rechten, nutzen also die gesamte Breite des Blattes.

Jung verwendet die lateinische Schreibschrift, macht somit keine Querstriche oberhalb der Buchstaben *u* und greift auch sonst auf keine anderen Abkürzungen zurück. Die Schweizer Wurzeln sind auch hier deutlich erkennbar – so existiert im gesamten Text kein *ß*, sondern nur *ss*. Offensichtliche Fehlerkorrekturen sind kaum erkennbar. Manche Buchstaben wurden offenbar nachgezogen und sind deutlich kräftiger, unklar ist aber, ob damit ein Fehler kaschiert wurde. Ansonsten hat Jung lediglich einmal nachträglich „(Sonntag u Montag)“ eingefügt, um ein vorgeschlagenes Datum zu präzisieren. Der Zettel ist nahezu frei von Beschädigungen und Flecken, lediglich am oberen Rand wurde er möglicherweise mit einer Klammer fixiert, da dort kleine Löcher und auf der Rückseite Rostrückstände in Klammerform sind. Vermutlich nachträglich zu Dokumentationszwecken wurden mehrere Nummern auf dem Zettel notiert. Im jeweils linken unteren Eck stehen die Zahlen 496 und 497, auf der Vorderseite rechts oben zudem Hs 1056: 31 094. Der Zettel wurde ebenfalls zweimal gefaltet, um in einem Kuvert versendet zu werden. Insgesamt wirkt das Korrespondenzwerk jedenfalls ordentlich und wurde vermutlich mit ausreichender Sorgfalt verfasst.

Brief 35

Form: Brief von Alfred Adler an Bruno Kisch, datiert vom 18. Juli 1913, handschriftlich mit Füllfeder auf einem Papier mit Adlers reduziertem Briefkopf geschrieben. Die verfügbare Kopie enthält kaum Informationen über den Zustand des Briefes, wobei einige Flecken erkennbar sind. Auch ob und wie er gefaltet oder versendet wurde, ist nicht erkennbar. Sicher ist jedenfalls, dass der Text ausschließlich auf der Vorderseite eines Blattes verfasst wurde, wobei die Zeilen von knapp unterhalb des Briefkopfs bis etwa acht Zentimeter vor dem Blattende und vom linken bis zum rechten Rand reichen, also den Platz effektiv nutzen. Der Briefkopf besteht aus drei Zeilen:

„Dr. ALFRED ADLER [Zeilenwechsel] Nervenarzt [Zeilenwechsel] WIEN, I. Dominikanerbastei 10.“ Direkt darunter beginnt die Anrede „Lieber Herr Kisch“, unmittelbar daneben bereits der Text, der aus drei eingerückten Absätzen besteht, gefolgt von „Herzliche Grüße“ und der Unterschrift „Adler.“ Das Datum „18/VII 1913.“ befindet sich ganz links etwas unterhalb der Unterschrift. Adler verfasste den Brief in seiner etwas moderneren Kurrentschrift, bei der die Schlaufen nicht ganz so groß sind, sondern in etwa die Proportionen haben, die auch in der lateinischen Schrift üblich sind. Dennoch enthält sie charakteristische Merkmale wie die Querstriche oberhalb der Buchstaben *u*. Der Zeilenabstand beträgt etwa 1,5 Zeilen. Offensichtliche Fehlerkorrekturen sind nicht erkennbar. Manchmal sind Buchstaben etwas dicker, was aber vermutlich mit der Füllfeder zusammenhängt, da auch keine Übermalungen sichtbar sind.

Insgesamt wirkt das Schreiben durchaus typisch für Adlers Korrespondenzen, bei denen die Schrift eher so wirkt, als wäre sie schnell geschrieben worden. Insgesamt wird dennoch ein ordentlicher Eindruck vermittelt, da das Gesamtbild einigermaßen harmonisch ist.

Brief 36

Form: Brief von Karl Abraham an Sigmund Freud, datiert vom 28. Februar 1924, handschriftlich auf insgesamt vier Seiten notiert, also auf der Vorder- und Rückseite zweier Bögen von Abrahams Briefpapier mit dessen Briefkopf. Der besteht aus zwei Teilen. Einige Zentimeter rechts des linken Blattrandes steht „DR. KARL ABRAHAM [Zeilenwechsel] TEL. PFALZBURG 1684“ und rechts der Mitte „BERLIN-GRUNEWALD [Zeilenwechsel] BISMARCKALLEE 14“. Rechts daneben notierte er handschriftlich das Datum „28. 2. 24“ und ca. zwei Zeilen darunter linksbündig, aber eingerückt, die Anrede „Lieber Herr Professor“. Eine Zeile darunter fängt der eigentliche Text an, der aus insgesamt sieben jeweils eingerückten Absätzen besteht, gefolgt von den Grußworten unmittelbar nach der Mitte der vierten Seite („Mit herzlichen Grüßen“) und schräg rechts darunter die Unterschrift „Ihr Karl Abraham“. Der Text beginnt jeweils einige Zentimeter unterhalb des oberen Blattrandes, etwa einen vom linken Blattrand entfernt, endet, je nach Zeile, ein bis zwei vom rechten Rand entfernt und reicht auf den ersten drei Seiten bis etwa zwei Zentimeter vor dem unteren Ende. Auf der zweiten Seite beginnt er etwa zwei Zentimeter unterhalb des Briefkopfs, zwischen den beiden Vordrucken hat er eine römische II. notiert, um zu verdeutlichen, dass dieser Zettel zum ersten gehört und den Text hier fortsetzt. Jeweils auf der Vorderseite oben Mitte links wurde nachträglich, vermutlich zu editorischen Zwecken, per Bleistift die Zahl 218 notiert. Das Papier selbst ist an manchen Stellen leicht geknittert, aber ansonsten frei von Beschädigungen und Flecken. Man erkennt jedoch deutlich, dass sie zweimal gefaltet wurden, um im Kuvert versendet zu werden. Das Kuvert ist nicht erhalten, weshalb darüber nichts ausgesagt werden kann.

Abraham verwendet die Kurrentschrift mit eher moderneren Proportionen, macht aber die typischen Querstriche oberhalb der Buchstaben *u* und kürzt gelegentlich ein *und* mit einem & ab. Offensichtliche Fehlerkorrekturen sind in geringer Zahl vorhanden – so hat er beispielsweise beim Wort *decken* das *en* doppelt durchgestrichen, da er doch den Singular meinte. Ansonsten fällt lediglich auf, dass er manche Wörter unterstrich, um sie hervorzuheben.

Insgesamt wirkt das Sendschreiben ordentlich verfasst. Abraham dürfte es korrekturgelesen haben, was darauf hinweist, dass der Brief an Freud für ihn wohl eine gewisse Bedeutung hatte.

Brief 37

Form: Brief von Sándor Ferenczi an Sigmund Freud, datiert vom 24. März 1924, handschriftlich auf insgesamt acht Seiten verfasst. Den Brief angemessen zu beschreiben, würde wohl mehr Text benötigen, als im Brief selbst enthalten ist. Die erste Seite ist noch ordentlich: der Text ist gerade, die Zeilen sind gleichmäßig und es sind kaum Fehler oder Ausbesserungen vorhanden. Das Gesamtbild verändert sich allerdings mit jeder Seite. Die Zeilen sind einmal größer, einmal kleiner. Unzählige Buchstaben von beginnenden Wörtern wurden wieder durchgestrichen und durch andere ersetzt, ganze Satzteile wurden nachträglich irgendwo zwischen den Zeilen hineingequetscht und mit Richtungsstrichen an die Orte verwiesen, wo sie stehen sollten. Das PS wurden an den unteren Seitenrand nahezu unleserlich platziert, obwohl Ferenczi dann ohnehin ein weiteres Blatt verwendete, das fast leer blieb.

Der gesamte Brief ist der mit Abstand unstrukturierteste, der in dieser Arbeit analysiert wurde. Es wirkt, als hätte ihn Ferenczi in zunehmender Erregung geschrieben und dann einfach gesendet, ohne ihn noch einmal genauer anzusehen.

Brief 38

Form: Rundbrief von Sándor Ferenczi, datiert vom 6. April 1924, per Schreibmaschine auf einem leeren Zettel ohne Briefkopf getippt. Der Rundbrief enthält oben links Ort und Datum, „Budapest, 6 April 1924“, darunter die Anrede „Liebe Freunde“, ferner drei jeweils um fünf Zeichen eingerückte und mit Leerzeilen voneinander getrennte Absätze, die Grußworte „Mit Gruss Euer,“ und rechts darunter handschriftlich die Unterschrift „Ferenczi“. Die insgesamt 18 Textzeilen reichen von etwa zwei Zentimeter rechts des linken Randes bis etwa zwei bis drei Zentimeter vor dem rechten Seitenrand. Im Text, der den deutschen Standardzeichensatz mit kleinen Umlauten, aber ohne *ß* hat, machte Ferenczi einige Fehler, übertippte die Buchstaben *gg* im Wort *schaggen* mit *ff* oder strich das Wort auch handschriftlich durch. Schreibmaschinentypisch existieren keine großen Umlaute und ebenfalls kein *ß* im Zeichensatz, weshalb alle Wörter mit *ss* getippt wurden. Über den Zustand des Papiers oder dessen Transport lässt sich wegen der schlechten Kopie nichts sagen. Ebenfalls sind keine Informationen über das Kuvert oder die Frankierung verfügbar.

Insgesamt wirkt der Brief optisch sehr harmonisch – die zahlreichen Fehler trüben jedoch das Gesamtbild.

Brief 39

Form: Trotz mehrfacher Anfragen, konnte der gewünschte Brief für diese Forschungsarbeit nicht rechtzeitig im Original zur Verfügung gestellt werden.

Brief 40

Form: Rundbrief von Otto Rank, datiert vom 10. April 1924, per Schreibmaschine auf einem Zettel mit einem englischsprachigen Briefkopf der IPV getippt. Der Briefkopf besteht aus mehreren Textzeilen und einer stilisierten Abbildung eines Ausschnitts eines Gemäldes in der Mitte. Ganz oben steht: „INTERNATIONAL PSYCHO-ANALYTICAL ASSOCIATION [Zeilenwechsel] CENTRAL EXECUTIVE“. Darunter links: „PRESIDENT [Zeilenwechsel] DR. ERNEST JONES, [Zeilenwechsel] 81, Harley Street, London, W. 1.“ Mittig ist die besagte Abbildung in der Größe der drei Zeilen und rechts der Abbildung steht noch: „SECRETARY: [Zeilenwechsel] DR. KARL

ABRAHAM, [Zeilenwechsel] Bismarckallee 14, Grunewald, Berlin.“ Knapp unterhalb dieser Zeilen tippte Rank Ort und Datum mit der Schreibmaschine: „Wien, am 10. April 1924“. Drei Schreibmaschinenzeilen darunter folgt die Anrede „Liebe Freunde“. Zwei weitere Zeilen darunter beginnt der eigentliche Text, der aus drei mit jeweils 18 Zeichen eingerückten Absätzen besteht, die bis zur Hälfte des Blattes reichen. Direkt darunter befinden sich die Grußworte „Mit Gruss“ und schräg rechts darunter handschriftlich die Unterschrift „Rank“. Die Zeilen beginnen etwa 1,5 cm rechts des linken Seitenrandes und enden, je nach Zeile, zwischen ein und zwei Zentimeter links des rechten Seitenendes. Die verfügbare Kopie lässt nur wenig Schlüsse auf den Zustand des Papiers zu. Offensichtlich ist es jedoch mit großen Flecken übersät und nicht im besten Zustand. Wie es gefaltet oder versendet wurde, ist dagegen nicht mehr rekonstruierbar. Schreibmaschinentypisch existieren keine großen Umlaute, ebenso fehlt das β , weshalb alles mit *ss* geschrieben wurde. Rank machte wenige Fehler, die er korrigierte. So tippte er beispielsweise beim Wort *selbst* ein *l* nach dem *s* und übertippte es anschließend mit einem *e*. Auffällig ist ferner, dass Rank nach Satzzeichen keinen Abstand lässt, sondern direkt mit dem nächsten Wort fortfährt.

Insgesamt macht der Brief einen ordentlichen Eindruck und ist mit ausreichender Sorgfalt sowie nahezu fehlerfrei geschrieben.

Brief 41

Form: Rundbrief von Sándor Ferenczi, datiert vom 15. Dezember 1924, per Schreibmaschine auf zwei leeren Zetteln ohne Briefkopf getippt. Die erhaltenen Zettel – das Exemplar ist vermutlich das Original, das an Jones gegangen ist, da ein paar handschriftliche Zeilen hinzugefügt wurden, die an ihn gerichtet sind – befinden sich nicht im besten Zustand. Sie sind teilweise vergilbt, jedenfalls stark zerknittert und mit mehreren Beschädigungen versehen. Der Brief beginnt etwa zwei Zentimeter unterhalb des oberen Rands mit der Mitte rechts befindlichen Orts- und Datumsangabe „Budapest, 15 Dez. 1924“, etwas darunter linksbündig die Anrede „Liebe Freunde“, worauf der eigentliche Text folgt. Dieser besteht aus neun jeweils um fünf Zeichen eingerückte Absätze, von denen nur der letzte eine Leerzeile davor hat. Abschließend stehen mit zwei Leerzeilen dazwischen die Grußworte „Mit herzlichen Grüßen,“ und die handschriftliche Unterschrift „Ferenczi“. Darunter sind einige Zeilen handschriftlich ergänzt worden, die mit „Lieber Ernest!“ beginnen und wohl nur auf diesem Exemplar stehen. Der Brief endet auf der zweiten Seite etwa bei der Hälfte des Blatts. Die Zeilen reichen generell von etwa drei Zentimeter rechts des linken Seitenrands bis, je nach Zeile, zwei bis vier Zentimeter vor dem rechten Blattende. Der Zeilenabstand ist sehr eng (einzeilig) und der Schriftsatz deutschsprachig, also ohne große Umlaute oder β , weshalb alle β durch *ss* ersetzt wurden. Im Brief befinden sich einige Fehler, die Ferenczi korrigierte – beispielsweise schrieb er *Ausserandersetzung*, strich dann das zweite *s* weg und schrieb ein *i* über das *r*. Manche dürfte er allerdings übersehen haben – etwa das fehlende *c* in *faktish*.

Insgesamt wirkt der Brief ordentlich und klar strukturiert. Ferenczi dürfte sich ausreichend Zeit genommen und Mühe beim Verfassen gegeben haben.

Brief 42

Form: Brief von Max Eitingon an Sigmund Freud, datiert vom 26. Dezember 1924, handschriftlich auf der Vorder- und Rückseite eines Zettels von Eitingons Briefpapier mit dessen Briefkopf verfasst. Der Briefkopf befindet sich etwa vier bis fünf Zentimeter unterhalb des oberen Rands

und besteht aus zwei Teilen. Links steht der Name „DR. M. Eitingon“ und rechts die Anschrift „BERLIN W. 10 [Zeilenwechsel] RAUCHSTR. 4“. Unterhalb der Anschrift notierte er handschriftlich das Datum „26. XII. 24.“, weitere drei Zentimeter darunter steht die Anrede „Lieber Herr Professor“. Direkt darunter beginnt der eigentliche Brief, der aus zwei Absätzen, den Grußworten „In herzlichster Ergebenheit [Zeilenwechsel] Ihr“, der Unterschrift „Max Eitingon.“ und einem zusätzlichen Absatz darunter besteht. Eitingon hat eine modernere Handschrift, die vor allem durch ihre sehr geringe Höhe im Vergleich zur Länge auffällt, die einige größere Schlaufen hat (beim R oder B), sowie generell rund wirkt. Dadurch sieht der Brief optisch etwas lockerer und harmonischer aus, wenngleich manche Wörter schwerer lesbar sind. Die Zeilen des Briefes sind leicht schräg und beginnen etwas höher als sie enden, zudem etwa zwei bis drei Zentimeter rechts des linken Rands. Sie enden nahezu durchgehend etwa einen Zentimeter vor dem rechten Blatende. Eitingon macht keine Querstriche oberhalb von Buchstaben, kürzt allenfalls Namen ab und korrigiert auch keine offensichtlichen Fehler. Lediglich an einer Stelle hat er zwischen *in* und *unstetem* ein *so* nachträglich klein eingefügt – sofern man bei seiner ohnehin sehr kleinen Schrift von klein sprechen kann, da die Einfügung fast so groß wie der Rest des Textes ist.

Insgesamt wirkt Eitingons Brief sehr ordentlich, harmonisch und mit Sorgfalt verfasst.

Brief 43

Form: Rundbrief von Max Eitingon, datiert vom 21. Juni 1926, per Schreibmaschine auf zwei Seiten eines Blattes des Briefpapiers der IPV mit deren Briefkopf getippt. Den umfangreichen Briefkopf habe ich bereits im vorigen Brief 42 beschrieben. Auffällig ist, dass Abraham unverändert auf dem Briefkopf steht, obwohl er ein halbes Jahr zuvor verstarb und Eitingon, der dessen Sekretär war, die Präsidentschaft übernahm. Knapp unterhalb des Briefkopfs vermerkte Eitingon Ort und Datum „Berlin, am 21. Juni 1926.“, acht bis zehn Zentimeter darunter die Anrede „Liebe Freunde“. Anschließend folgen drei jeweils um 16, 16 und elf Zeichen eingerückte Absätze, danach die Grußworte „mit den herzlichsten Grüßen“ und ein einfaches „E“ als Unterschrift. Die Zeilen beginnen etwa 1,5 cm rechts des linken Randes und enden, je nach Zeile, vier bis sechs Zentimeter vor dem rechten Blattrand. Der Brief ist nicht sehr lang, reicht auf der zweiten Seite nicht einmal bis zur Hälfte des Blatts und enthält schreibmaschinentypisch keine großen Umlaute und keine *ß*. Der Zettel ist frei von Beschädigungen und Flecken, die Qualität der Kopie ist allerdings nicht ausreichend, um mehr über den Zustand des Papiers sagen zu können. Auch offensichtliche Fehlerkorrekturen existieren kaum. Lediglich an einer Stelle wurden drei offenbar falsche Buchstaben mit XXX übertippt. Außerdem fehlen häufig Abstände vor oder nach Satzzeichen.

Der Gesamteindruck des Sendschreibens erscheint ordentlich und dem Zweck angemessen.

Brief 44

Form: Rundbrief von Karl Abraham, Hanns Sachs und Max Eitingon, datiert vom 15. März 1925, per Schreibmaschine auf zwei Seiten getippt, von denen die erste den offiziellen Briefkopf der IPV trägt. Dieser sehr umfangreiche Briefkopf besteht aus mehreren Schriftzügen: Zunächst in deutscher Sprache „INTERNATIONALE PSYCHOANALYTISCHE VEREINIGUNG“, darunter in englischer Sprache „INTERNATIONAL PSYCHO-ANALYTICAL ASSOCIATION“, darunter links „Präsident [Zeilenwechsel] Dr. KARL ABRAHAM [Zeilenwechsel] Berlin, Grunewald, Bismarckallee 14“ und rechts „Sekretär [Zeilenwechsel] Dr. MAX EITINGON [Zeilenwechsel] Berlin

W. 10, Rauchstraße 4“. Zwei Zeilen unter Eitingons Namen wurde mit der Schreibmaschine Ort und Datum getippt, „Berlin 15.3.25“, und eine weitere Zeile darunter, weiter links, die Anrede „Liebe Freunde“. Abermals zwei Zeilen darunter beginnt der Text, der aus insgesamt zehn jeweils um fünf Zeichen eingerückte Absätze besteht, gefolgt von den Grußworten „Mit den besten Grüßen“ und den handschriftlichen Unterschriften „Abraham Sachs [Zeilenwechsel] Eitingon“. Letzterer ergänzte weiter unten handschriftlich, dass er persönlich nicht dieser Meinung sei, und verwies per Sternchen auf eine Stelle im Text, an der ebenfalls ein Sternchen steht. Die Zeilen des Haupttextes beginnen alle etwa fünf Zentimeter rechts des linken Rands, nur eine Zeile beginnt offenbar unabsichtlich ein Zeichen weiter vorn. Sie enden, je nach Zeile, zwei bis vier Zentimeter vor dem rechten Seitenrand. Der Zeilenabstand ist sehr eng, einzeilig, jedoch nicht überall gleich, da beispielsweise nach der sechsten Zeile ein größerer Abstand zur siebten gemacht wurde, obwohl hier weder ein neuer Absatz beginnt, noch sonst ein Umbruch sein sollte. Die Seiten weisen keine offensichtlichen Flecken auf, dürften aber stark geknickt worden sein. Leider lässt die suboptimale Kopie keinen weiteren Schluss auf den Zustand des Papiers oder das Kuvert zu. Hie und da wurden Fehler korrigiert – so fallen vor allem das Wort *hoffentlich* am Beginn der vierten Zeile, das mit XXXXXXXXXXXX übertippt wurde, und zwei Wörter weiter ein *sox*, das eigentlich *so* heißen sollte, auf.

Der Brief wirkt insgesamt etwas gedrängt, was vor allem wegen des geringen Zeilenabstandes so sein dürfte, obwohl genügend Platz gewesen wäre und der Brief kaum eineinhalb Seiten lang ist. Die Fehler am Beginn des Briefes stechen ebenfalls sofort hervor und trüben das Gesamtbild etwas.

Brief 45

Form: Rundbrief von Sándor Ferenczi, datiert vom 28. November 1925, per Schreibmaschine auf einem leeren Zettel ohne Briefkopf getippt. Der Zettel befindet sich nicht im besten Zustand, wurde an den Rändern und Ecken stark zerknittert sowie zudem offenbar mehrfach gefaltet und geöffnet, da die Faltstellen sehr deutlich sichtbar sind. Diese sind brieftypisch einmal länger und einmal quer, um den Zettel in einem kleinen Kuvert an Empfänger*innen zu senden. Informationen über das Kuvert oder die Frankierung sind nicht verfügbar. Der Brief selbst beginnt etwa zwei Zentimeter unterhalb des oberen Rands mit dem Ort und dem Datum „Budapest# 28.,Nov. 1925“, zwei Zeilen darunter folgt die Anrede „Liebe Freunde“. Eineinhalb Zeilen weiter unten beginnt der Text, der aus zwei jeweils um acht Zeichen eingerückten Absätzen besteht, zwischen denen sich eine Leerzeile befindet. Nach einer weiteren Leerzeile nach dem zweiten Absatz folgen die Grußworte „Herzliche Grüsse!“ und handschriftlich weiter rechts die Unterschrift „Ferenczi“. Die Zeilen beginnen ebenfalls etwa zwei Zentimeter rechts des linken Randes und enden zwischen drei und fünf Zentimeter vor dem rechten Rand. Der enge Zeilenabstand bei gleichzeitig eher kurzem Text, der nur etwa zwei Drittel der Vorderseite füllt, lässt den Brief etwas beengt wirken. Handschriftlich wurde am oberen Rand ein Aktenzeichen notiert, vermutlich nachträglich zu Archivierungszwecken: „CFC/F01/75“. Der Zeichensatz enthält, wie bei Schreibmaschinen üblich, kein *ß*, weshalb alle entsprechenden Stellen mit *ss* getippt wurden. Ferenczi machte nur wenige Fehler, die er korrigierte. So tippte er beispielsweise *derenBefolgung* und machte nachträglich an der entsprechenden Stelle handschriftlich einen Längsstrich als Trennzeichen. An einer anderen Stelle schrieb er zweimal *konnte* hintereinander und strich nachträglich eines mit der Hand durch.

Insgesamt wirkt der Brief nicht übermäßig ansprechend, wozu einige durchgestrichene Wörter beitragen, aber auch nicht so, als wäre er unter höchstem Zeitdruck oder unter Erregung verfasst worden.

Brief 46

Form: Rundbrief von Max Eitingon, datiert vom 23. Februar 1927, per Schreibmaschine auf zwei Seiten des Briefpapiers der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung getippt. Den umfangreichen Briefkopf habe ich bereits in Brief 42 beschrieben, wobei auffällig ist, dass darauf Abraham unverändert als Präsident angeführt wird, obwohl der bereits im Dezember 1925, also über ein Jahr zuvor, verstorben war, und Eitingon, der als Sekretär am Briefkopf genannt wird, die Präsidentschaft der IPV übernommen hatte. Knapp unterhalb des Briefkopfs vermerkte Eitingon Ort und Datum, „Berlin 23.2.27.“, wobei der Ort handschriftlich verfasst wurde und das Datum mit der Schreibmaschine. Fünf bis sechs Zentimeter darunter folgt die Anrede „Liebe Freunde“. Anschließend folgen jeweils um 14, 15 und 15 Zeichen eingerückte Absätze, danach die Grußworte „Mit den herzlichsten Grüßen“ und ein einfaches „E“ schräg darunter als Unterschrift. Die Zeilen beginnen etwa vier Zentimeter rechts des linken Randes und enden, je nach Zeile, zwei bis fünf Zentimeter vor dem rechten Blattrand. Der Brief erstreckt sich über die vollen zwei Seiten, weist einen doppelten Zeilenabstand auf und enthält schreibmaschinentypisch keine großen Umlaute und keine *ß*. Der Zettel ist frei von Beschädigungen und Flecken, die getippte Schrift ist jedoch teilweise verblasst, was möglicherweise mit einem verbrauchten Farbband in der Schreibmaschine zu tun hat. Eitingon besserte keine offensichtlichen Fehler aus, ergänzte nichts handschriftlich und strich auch keine Wörter durch. Bei genauerem Hinschauen fallen einzelne Tippfehler auf – beispielsweise „Rücksict“ statt *Rücksicht*. Informationen über die Art des Versendens oder das Kuvert existieren nicht.

Der Gesamteindruck des Sendschreibens ist sehr gut. Der Text nimmt sich ausreichend Platz, wirkt nicht gedrängt und auch nicht zu ausladend. Zudem sind auf den ersten Blick kaum Fehler erkennbar.

Brief 47

Form: Brief von Sigmund Freud an Abraham Arden Brill, datiert vom 20. September 1927, handschriftlich auf sechs Seiten – drei Blätter jeweils vorn und hinten – von Freuds Briefpapier (senffarben; 30 x 40 cm) mit dessen Briefkopf mit einer Füllfeder mit blauer Tinte geschrieben. Alle sechs Seiten sind vollständig beschrieben, wobei die Zeilen nicht ganz am linken Rand anfangen, sondern einige Zentimeter weiter rechts. Die Zeilen beginnen mit zunehmender Zahl immer weiter rechts, um bei jeder Seite oben weiter links wieder anzufangen. Die Zeilen enden aber stets am rechten Blattrand. Auf den Seiten mit Briefköpfen beginnt der Text zumeist zwischen den beiden Teilen des Briefkopfs, auf den anderen Seiten jeweils am oberen Blattrand. Der gesamte Text ist in Freuds üblicher *gotischer Handschrift* mit Querstrichen oberhalb der Buchstaben *u*, Verdopplungsstrichen oberhalb des *m*, den gelegentlichen Abkürzungen des Wortes *und* mit *u* und in deutscher Sprache verfasst worden – lediglich die Anrede auf der ersten Seite zwischen den beiden Teilen des Briefkopfs ist auf Englisch: „Dear Dr Brill“. Rechts oberhalb der Adresse notierte er „Semmering“, weil er den Brief wohl dort schrieb, und unterhalb der Adresse das Datum „20 Sept 27“. Der gesamte Text enthält lediglich drei Absätze, die jeweils über mehr als eine Seite reichen,

und am Ende die Grußworte „Herzlich Ihr“, gefolgt von der Unterschrift „Freud“. Freud besserte keine Fehler aus und fügte auch sonst nichts nachträglich hinzu. Allerdings wurden später von anderen Personen vermutlich zu editorischen Zwecken Notizen gemacht. So steht auf den Seiten 3 und 5 (jeweils die Vorderseiten) links oben das Datum im amerikanischen Stil „Sept/20/27“. Auf der ersten und letzten Seite wurde zudem etwas Unleserliches mit Bleistift hinzugefügt. Die Zettel befinden sich grundsätzlich in einem guten Zustand, wengleich die Ecken und Ränder leicht ramponiert aussehen. Alle drei Blätter wurden quer und längs gefaltet, um in einem Kuvert versendet zu werden. Das Kuvert sowie Informationen hierzu sind nicht mehr verfügbar.

Der gesamte Brief wirkt freudtypisch geschrieben und ohne Besonderheiten – abgesehen von der Länge, die für seine Verhältnisse eher unüblich war. Er dürfte wohl viel mitzuteilen gehabt haben, was anhand des Inhalts und des Kontextes auch nachvollziehbar ist.

Brief 48

Form: Brief von Anna Freud an Sándor Ferenczi, datiert vom 20. September 1928, handschriftlich auf einem leeren Zettel ohne Briefkopf geschrieben. Der Brief beginnt mit dem Ort und dem Datum oben Mitte rechts, „Tegel, 20. IX. 1928.“, gefolgt von der Anrede „Lieber Herr Doktor“ und drei jeweils eingerückten Absätzen. Am Ende folgen die ausführlichen Grußworte „Mit vielen herzlichen Grüßen und auf Wiedersehen! [Zeilenwechsel] Ihre“ und die Unterschrift „Anna“. Interessant ist, dass unterhalb der Unterschrift, die etwa nach einem Drittel der Seite das Schreiben abschließt, noch zahlreiche schnelle Notizen gemacht wurden, die keinen erkennbaren Zusammenhang haben. Es ist unklar, wer die Notizen machte – wahrscheinlich Ferenczi selbst, da die Handschrift seiner ähnelt. Es wäre allerdings ungewöhnlich, wenn er einen Brief, den er aufgehoben hat, für solche Zwecke missbraucht. Auf der Vorderseite wurde jedenfalls nachträglich ein Aktenzeichen vermerkt: „1954/8-2“. Der Text wirkt sehr ordentlich, die Handschrift ist modern, lateinisch, gut lesbar, die Zeilen parallel und mit etwa 1,5-fachen Zeilenabstand. Sie reichen von etwa drei Zentimeter rechts des linken Randes bis zwei bis vier Zentimeter vor dem rechten Seitenende. Der Text enthält keine offensichtlichen Fehler oder Korrekturen und macht insgesamt den Eindruck, mit Sorgfalt, Zeit und Mühe verfasst worden zu sein. Dass der Zettel selbst in eher schlechtem Zustand ist, zerknittert und mehrfach gefaltet, zudem beschmiert, führe ich eher auf die Behandlung des Briefes durch Ferenczi zurück.

Brief 49

Form: Brief von Max Eitingon an Sigmund Freud, datiert vom 8. Mai 1932, per Schreibmaschine auf Vorder- und Rückseite eines Blattes von Eitingons Briefpapier mit dessen Briefkopf. Dieser besteht aus zwei Teilen, die jenen von Freud ähneln: Links steht klein „DR. M. EITINGON“ und rechts „BERLIN-DAHLEM [Zeilenwechsel] ALTENSTEINSTR. 26“. Direkt unterhalb der Anschrift hat Eitingon mit der Schreibmaschine das Datum „8.V.32“ notiert und einige Zentimeter darunter die Anrede „Lieber Herr Professor“. Zwei Zeilen unterhalb der Anrede beginnt der eigentliche Brief, der aus vier jeweils um sieben bis neun Zeichen eingerückten Absätzen besteht, gefolgt von den Grußworten nach etwa zwei Drittel der zweiten Seite, „Mit waermsten Gruessen [Zeilenwechsel] Ihr“, sowie weiteren handschriftlichen Grußworten, „herzlich ergebener“, und der Unterschrift „Max Eitingon“. Die Zeilen beginnen etwa drei Zentimeter rechts des linken Randes und enden, je nach Zeile, zwischen einem und drei Zentimeter vor dem rechten Seitenende.

Der Zeilenabstand ist doppelt und der verwendete Zeichensatz der Schreibmaschine interessanterweise englisch, da alle Umlaute mit *ae*, *oe* oder *ue* umschrieben wurden. Statt dem *ß* stehen überall *ss*. Eitingon machte gelegentlich geringfügige Tippfehler, beispielsweise einen Beistrich statt einem Punkt. Weitere offensichtliche Schreibfehler oder Ausbesserungen sind nicht vorhanden. Die Zettel selbst befinden sich in einem guten Zustand, es sind keine Beschädigungen oder offensichtlichen Flecken vorhanden. Der gesamte Brief wirkt relativ ordentlich, ist jedenfalls optisch durchaus ansprechend und offenbar mit der nötigen Sorgfalt verfasst worden.

Brief 50

Form: Brief von Alfred Adler an Erwin Wexberg, datiert vom 26. Mai 1927, per Schreibmaschine auf drei Zetteln getippt, von denen der zweite jedoch verloren ging. Der erste Zettel ist ein Blatt von Adlers Briefpapier mit dessen Briefkopf, der aus zwei Teilen besteht. Links befinden sich alle Daten zu Adler: „D^R. ALFRED ADLER [Zeilenwechsel] NERVENARZT [Zeilenwechsel] WIEN, I., DOMINIKANERBASTEI 10 [Zeilenwechsel] TELEPHON 71-6-27“. Rechts steht „WIEN, am“, wo er mit der Schreibmaschine das Datum tippte: „26/V. 1926.“. Das Datum dürfte mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht stimmen, da Ereignisse genannt werden, die erst ein Jahr später stattfanden. Etwa vier Zentimeter darunter beginnt er mit der Anrede „Lieber Wexberg“ und zwei Zeilen darunter mit dem eigentlichen Brief, der über drei Seiten geht und auf der dritten Seite nach etwa einem Drittel mit den Grußworten „Herzliche Grüsse an dich, deine Familie und Weinmanns. [Zeilenwechsel] Dein“ und der handschriftlichen Unterschrift „Adler“ endet. Die Zeilen beginnen und enden jeweils einige Zentimeter vor den Rändern und sind aufgrund des doppelten Zeilenabstandes angenehm zu lesen. Der Schriftsatz der Schreibmaschine ist deutsch, kleine Umlaute sind vorhanden, jedoch kein *ß*, weshalb er alles mit *ss* tippt. Am Ende der Zeilen hat er mehrmals ein Wort begonnen, bevor er offenbar merkte, dass dieses nicht mehr vollständig Platz hat, weshalb er die getippten Buchstaben durchstrich und das Wort in der nächsten Zeile erneut begann. Hie und da vertippte er sich, vergaß auf ein Leerzeichen nach Satzzeichen, machte eines zu viel, schrieb „Gamze“ statt *Ganze* oder „Refernten“ statt *Referenten*. Diese Fehler dürften ihm nicht aufgefallen sein, jedenfalls besserte er sie nicht aus. Der Zettel wurde doppelt gefaltet, einmal längs und einmal quer, wobei der erste Zettel bei der Querfaltung verfärbt ist.

Insgesamt wirkt der Brief optisch angenehm lesbar. Einige Tippfehler fallen jedoch auf, was darauf hindeutet, dass Adler den Brief kein weiteres Mal las, bevor er ihn abschickte.

Brief 51

Form: Brief von Alfred Adler an Alexander Neuer, datiert vom 18. Jänner 1928. Der Brief wurde bereits im Kontext der Freud-Adler-Rivalität auszugsweise untersucht, weshalb ich an dieser Stelle auf die Erläuterungen der Form in Brief 23 verweise.

Brief 52

Form: Brief von Alfred Adler an Manès Sperber, datiert vom 21. April 1929, handschriftlich auf der Vorderseite eines Zettels mit dem Briefkopf eines New Yorker Hotels verfasst, in dem er sich zu dem Zeitpunkt wohl aufhielt. Der Briefkopf enthält Name und Anschrift des Hotels: „Hotel Gramercy Park [Zeilenwechsel] 52 Gramercy Park North [Zeilenwechsel] New York“. Am oberen Blattrand notierte Adler links das Datum: „21/IV 1929“. Ein paar Zentimeter darunter beginnt

linksbündig die Anrede „Lieber Sperber“, unmittelbar gefolgt vom Haupttext, der aus vier eingerückten Absätzen besteht. Abschließend stehen die Grußworte „Grüßen Sie unsere Freunde“ und die Unterschrift „Ihr Adler“. Die Zeilen beginnen etwa zwei Zentimeter rechts des linken Randes und enden, je nach Zeile, zwischen einem halben und fünf Zentimeter vor dem rechten Blattrand. Der Zeilenabstand beträgt etwa eineinhalb Zeilen und die Schrift, die Adler in seinen Briefen verwendet, ist eine eher moderne Form der Kurrentschrift, die er noch in der Schule als Schreibschrift lernte. Der Zettel wurde offenbar gelocht, die Kopie ist jedoch von eher geringerer Qualität, sodass wenige Anhaltspunkte über den aktuellen Zustand des Zettels verfügbar sind. Eindeutig ist jedenfalls, dass nachträglich ein Aktenzeichen per Bleistift auf der Kopie notiert wurde: 2/8 6/3. Informationen über das Kuvert oder die Frankierung sind leider ebenfalls nicht mehr verfügbar. Offensichtliche Fehlerkorrekturen sind nicht erkennbar, jedoch fügte er beispielsweise das Wort *neuen* oberhalb der beiden Wörter *dieser* und *Absicht* ein. Aber es passierten ihm auch einige kleine Fehler wie das Wort *bischen* ohne *ss*.

Insgesamt wirkt der Brief so, als wäre er rasch geschrieben worden, ist jedoch optisch wegen der eher lockeren Schrift ausreichend gut lesbar.

Brief 53

Form: Brief von Alfred Adler an Alexandra Adler, datiert vom 18. März 1931, per Schreibmaschine auf einen leeren Zettel ohne Briefkopf getippt. Der Brief ist eher minimalistisch gehalten, enthält beispielsweise keinen Ort, aber zumindest ein Datum, das er etwa drei Zentimeter unterhalb des oberen Blattrandes auf die rechte Seite tippte: „18/3 1931“. Zwei Zeilen darunter steht die Anrede „Mein liebes Alerl“, gefolgt von neun Absätzen, von denen der kürzeste lediglich vier Wörter enthält, den Grußworten „Viele Küsse. Und Grüsse an alle.“ am Beginn des letzten Absatzes, auf die allerdings noch Inhalte folgen, und der handschriftlichen Unterschrift „Papa“. Dass dieser Brief kein offizielles Schreiben, sondern ein rasch verfasster privater Brief ist, erkennt man an mehreren Umständen abseits der Grußworte und der Unterschrift. So sind die Absätze zwar allesamt eingerückt, jedoch mit unterschiedlichen Tiefen. Der Zeilenabstand variiert nicht nur zwischen den Absätzen, sondern auch innerhalb eines Absatzes gelegentlich. Fehlende Leerzeichen nach Satzzeichen sind weniger unüblich, dafür befindet sich beispielsweise zwischen *Besprechung* und *Nichts* weder ein Satz- noch ein Leerzeichen. Offensichtliche Ausbesserungen sind nicht vorhanden. Fehler passierten hie und da wie beim Wort *zuesrt*. Adler hat den Brief mit hoher Wahrscheinlichkeit kein weiteres Mal gelesen, sondern direkt von der Schreibmaschine in das Kuvert gesteckt. Das Papier wurde offenbar längs und quer gefaltet. Weitere Informationen über den Zustand des Zettels sind wegen der schlechten Kopie leider nicht verfügbar – ebenso wenig über die Art des Versands oder der Frankierung.

Der Gesamteindruck des Briefes zeigt klar ein Schreiben, das Adler eher rasch und ohne große Mühe verfasste und absandte, ohne es noch einmal anzusehen. Das hatte möglicherweise etwas mit seinem chronischen Zeitmangel zu tun, den auch Wexberg im nächsten Brief 54 erwähnt, aber auch mit dem Naheverhältnis zur Empfängerin, die ihm ein solches Schreiben nicht als Respektlosigkeit übel nahm.

Brief 54

Form: Brief von Erwin Wexberg an Alfred Adler, datiert vom 4. April 1932, per Schreibmaschine auf zwei leere Seiten ohne Briefkopf geschrieben. Wexberg beginnt oben links mit Ort und Datum, „Wien, 4. April 1932“, und setzt drei Zeilen darunter die Anrede „Lieber Doktor Adler“. Weitere zwei Zeilen darunter beginnt der eigentliche Text, der aus insgesamt fünf jeweils um sechs bis neun Zeichen eingerückten Absätzen besteht, gefolgt von den Grußworten „Mit besten Grüßen [Zeichenwechsel] Ihr“. Die Unterschrift ist nicht vorhanden, weshalb es sich wohl um die Kopie eines Durchschlags handelt, den Wexberg bei sich archivierte. Der Zeilenabstand ist sehr eng gewählt, der Brief reicht deshalb nur bis kurz vor die Hälfte des Blattes, obwohl ausreichend Platz wäre. Die Zeichenbreite ist schreibmaschinentypisch bei allen Zeichen gleich, der Zeichensatz deutsch, der allerdings keine großen Umlaute und kein β enthält, weshalb alle Wörter mit *ss* geschrieben wurden. Die Zeilen beginnen etwa vier Zentimeter rechts des linken Randes und enden, je nach Zeile, einige Zentimeter vor dem rechten Seitenende. Die Zeilenlänge ist bei den meisten Zeilen ähnlich, da Wexberg die Wörter an passenden Stellen trennte. Er machte kaum Fehler, besserte einen am Ende des dritten Absatzes aus, indem er fünf *x* über die nicht mehr erkennbaren Buchstaben tippte.

Insgesamt wirkt der Brief angemessen, wenngleich aufgrund des geringen Zeilenabstandes etwas beengt. Wexberg dürfte sich jedoch Mühe gegeben haben, das Schreiben ordentlich aufzusetzen, was auch ein wenig auf die Stellung Adler gegenüber schließen lässt.

Brief 55

Form: Brief von Alfred Adler an Alexandra Adler, datiert vom 4. März 1935, per Schreibmaschine auf Vorder- und Rückseite eines Blattes mit dem Briefkopf des Hotels Gramercy Park. Der Briefkopf enthält Name und Anschrift des Hotels: „Hotel Gramercy Park [Zeilenwechsel] 52 Gramercy Park North [Zeilenwechsel] New York“. Rechts unterhalb des Briefkopfs tippte er das Datum „4. III.1935.“ und eine Zeile darunter linksbündig die Anrede „Mein liebes Alerl“. Anschließend befinden sich sechs mit der Schreibmaschine getippte Absätze, von denen jene auf der Vorderseite unterschiedlich weit eingerückt sind, jene auf der Rückseite dagegen nicht. Unterhalb des Textes stehen die eingerückten Grußworte „Viele Kuesse , Gruesse an Alle“, aber keine Unterschrift. Stattdessen fängt dort ein handschriftlicher Text an, der den Rest der Seite – etwa ein Viertel – ausfüllt, am Beginn der Vorderseite fortgesetzt wird und um den Briefkopf herum verläuft. Am Ende des handschriftlichen Teils befinden sich erneut Grußworte „Viele Kuesse“ und die Unterschrift, „Papa“. Die Zeilen beginnen etwa zwei Zentimeter vom linken Blattrand entfernt und enden zwischen drei und fünf Zentimeter vor dem rechten Seitenende. Die meisten Zeilen beginnen an der gleichen Stelle, nur vereinzelt beginnt eine Zeile ein Zeichen weiter vorn oder hinten. Die Zeilen weisen einen etwa doppelten Zeilenabstand auf. Der Zeichensatz der Schreibmaschine ist wohl amerikanisch, da er nicht nur kein β hat verwendet, sondern auch keine Umlaute, weshalb er beispielsweise *europaeische* schrieb. Adler besserte kaum Fehler aus, die ihm aber immer wieder passierten. Zum Beispiel *wurdigere* statt *würdigere* oder ein Abstand vor dem Komma, dafür keiner danach. Einzelne Fehler besserte er allerdings aus – so etwa beim Namen Spiel, bei dem er zuerst *Speis* tippte und das *e* mit einem *i* sowie das *s* mit einem *l* überschrieb.

Insgesamt wirkt der Brief angemessen verfasst, wenngleich er unter Zeitdruck entstanden sein dürfte beziehungsweise sich Adler wohl nicht mehr Zeit dafür nahm als unbedingt notwendig. Die

handschriftliche Ergänzung ist ebenfalls nicht besonders lesbar, sondern wirkt eher rasch dahingeschrieben.

Brief 56

Form: Brief von Alfred Adler an Erwin Otto Krausz, datiert vom 14. März 1935, per Schreibmaschine auf einem Doppelbogen des Briefpapiers des Gramercy Hotels getippt. Der Briefbogen dürfte eher kleiner sein, etwas größer als A5, jedoch sind die genauen Abmessungen aufgrund der Qualität der Kopie nicht feststellbar. Auf dem zusammengefalteten Doppelbogen steht auf der Vorderseite der Briefkopf des Gramercy Park Hotels in New York (siehe dazu Brief 55) sowie rechts darunter das Datum „14. III. 1935“. Eine Zeile darunter – alle Zeilen des Briefes haben einen doppelten Zeilenabstand – steht die Anrede „Lieber Krausz“, unmittelbar danach der Text, der aus insgesamt sechs Absätzen besteht, von denen vier nicht eingerückt sind, einer um sechs Zeichen und einer um zwei Zeichen. Den Abschluss bilden die Grußworte „Herzliche Gruesse an Alle, in 8 Tagen hoffe ich wieder auf dem Damm zu sein. [Zeichenwechsel] Ihr“ sowie die handschriftliche Unterschrift „Adler“. Der amerikanische Zeichensatz der verwendeten Schreibmaschine ist an den fehlenden Umlauten erkennbar. Unverändert typisch existiert kein *ß*, weshalb alle Wörter mit *ss* geschrieben wurden. Die Zeilen reichen auf den inneren linken Seiten bis zum Falz und ansonsten bis wenige Zentimeter vor dem Blattrand. Adler besserte kaum Fehler aus, begann aber beispielsweise das Wort *koennte*, sah dann wohl, dass sich dies nicht mehr auf der Seite ausgehen würde, strich es durch und tippte es in der nächsten Zeile erneut.

Insgesamt wirkt der Brief mit etwas mehr Zeit geschrieben, was auch damit zusammenhängen könnte, dass Adler im März 1935 wegen einer Operation längere Zeit ruhen musste.

Brief 57

Form: Brief von Alfred Adler an Oskar Spiel, datiert vom 8. Juni 1936, handschriftlich auf einem Blatt des Briefpapiers eines amerikanischen Hotels verfasst. Der Briefkopf des Hotels ist aufgrund der abgeschnittenen Kopie nicht vollständig erkennbar. Nur eine kleine Abbildung eines Gebäudes sowie die Buchstaben „erican hotel n.v.“ sind erkennbar. Rechts daneben notierte Adler das Datum „8/VI 36“ und darunter die Anrede „Lieber Spiel“. Der Brief enthält vier Absätze, erstreckt sich über die Vorderseite und endet mit den Grußworten „mit vielen Grüßen“ sowie der Unterschrift „Adler“. Der knappe Text enthält keine Fehlerkorrekturen, keine offensichtlichen Fehler und ist in Adlers Kurrentschrift verfasst, die mit Querstrichen oberhalb der Buchstaben *u* und mit der mehrfachen Abkürzung des Wortes *und* mit dem Buchstaben *u* charakterisiert ist. Der Text ist eher locker, der Abstand zu den Rändern großzügig, der Zeilenabstand relativ groß. Der Brief wirkt insgesamt eher wie eine kurze Notiz an Spiel, in der der größte Absatz das nachfolgende knappe Zitat ist, das fast die Hälfte des Schreibens ausmacht.

Insgesamt wirkt das Korrespondenzwerk sehr locker formuliert und enthält wenig Text auf großem Raum.

Brief 58

Form: Brief von Alfred Adler an Phyllis Bottome, datiert vom 12. September 1936, handschriftlich auf der Vorder- und Rückseite eines Blattes des Briefpapiers des Hotels Windsor samt dessen Briefkopf. Der Briefkopf, der oben mittig das ganze Blatt prägt, besteht aus einem Wappen

sowie dem Schriftzug „HOTEL WINDSOR [Zeilenwechsel] 100 WEST 58th STREET [Zeilenwechsel] NEW YORK“. Unterhalb des Briefkopfs notierte Adler rechts das Datum „September 12th 36“ und eine Zeile darunter links die Anrede „Dear Phyllis“. Eine weitere Zeile darunter beginnt der Brief, der aus einem Absatz, fünf Aufzählungspunkten (C1 bis C5) und einem weiteren Absatz besteht, die jeweils eingerückt sind. Abschließend notierte Adler die Grußworte „Best greetings to you, Ernán and all my friends [Zeilenwechsel] Truly“ und darunter die Unterschrift „Alf.“. Die Handschrift Adlers ist in den englischen Briefen etwas anders als jene in den deutschen Sendschreiben. So verwendet er beispielsweise keine Querstriche oberhalb des Buchstabens *u* und sie ist allgemein leichter lesbar. Die Zeilen sind eher kurz beziehungsweise der Abstand zum Blattrand auf beiden Seiten eher groß – zumindest vier Zentimeter links und rechts. Er besserte keine Fehler aus, ergänzte aber ein Wort nachträglich, das er oberhalb von zwei Wörtern etwas kleiner notierte. Ansonsten lässt sich das etwas holprige Englisch kaum überlesen. Über den Zustand des Blattes oder das Kuvert lässt sich aufgrund der Qualität der Kopie wenig sagen – im Grunde nur, dass das obere rechte Eck, von vorn betrachtet, geknickt wurde.

Der Gesamteindruck des Briefes ist durchaus angenehm, was vor allem der besser lesbaren Schrift zu verdanken ist. Adler dürfte sich beim Verfassen des Briefes jedenfalls mehr Zeit gelassen haben als beim Schreiben der Korrespondenzwerke an seine Tochter Alexandra.

Brief 59

Form: Brief von Alfred Adler an Phyllis Bottome, datiert vom 23. September 1936, per Schreibmaschine auf der Vorder- und Rückseite eines Blattes des Briefpapiers des Hotels Windsor in New York getippt. Für die Beschreibung des Briefkopfs siehe den vorhergehenden Brief 58. Unterhalb des Briefkopfs vermerkte Adler rechts das Datum „September 23d 36“ und eine Zeile darunter links die Anrede „Dear Phyllis“. Nach zwei eingerückten Absätzen mit doppeltem Zeilenabstand folgen bereits die Grußworte „Hoping you and Ernán very well [Zeilenwechsel] Truly yours“ und die handschriftliche Unterschrift „Alfred“. Unter der Unterschrift folgt noch ein Absatz *Post Scriptum*. Das Blatt ist relativ klein, die Zeilen beginnen etwa einen Zentimeter rechts des linken Blattrandes und enden teilweise direkt am Seitenende, sodass manche Buchstaben nur mehr halb sichtbar sind. Dennoch passen lediglich 48 Zeichen der Standardbreite einer Schreibmaschine in eine Zeile. Der Zeichensatz ist vermutlich amerikanisch, da der englische Text jedoch keine Umlaute oder *ß* enthält, kann das nicht mit Sicherheit gesagt werden. Adler tippte manchmal am Zeilenende noch zwei Buchstaben eines neuen Wortes, sah vermutlich, dass dieses nicht mehr auf die Seite passt und strich die Buchstaben wieder durch, um das Wort in der nächsten Zeile vollständig erneut zu schreiben. Zweimal tippte er keinen Abstand zwischen zwei Wörtern, besserte das aber auf ungewohnte Weise aus: zunächst tippte er *ana*, meinte *an affair*, überschrieb das zweite *a* mit einem *f* und fuhr dann normal fort, sodass am Ende *anaaffair* herauskam. Über den Zustand des Blattes oder das Kuvert lässt sich aufgrund der Qualität der Kopie kaum etwas sagen.

Insgesamt wirkt der Brief vor allem aufgrund der geringen Blattgröße etwas ungewohnt, ist jedoch ansonsten gut lesbar. Auch das Englisch ist weniger holprig, was aber mit der Kürze des Textes zusammenhängen kann.